

Name:	ZS Nr.	Bd	Vermerk:
DR. NECKER, WILHELM	1964		R <sub>5</sub>
katalogisiert Seite: 1-14	Personen:		
Sachkatalog:	Emigr. III-4. Emigr. IV-2. CSR (a), (b) Emigr. IV-2. GB (a), (b)		
	Necker, Willhelm Loeb, Walter Gorman, Michael Lassen, Egon Meune, Bernhard Kehl, Hans		
katalogisiert Seite: Necker, Wilhelm	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			

Interview mit Dr. Wilhelm Necker/London am 13. November 1969  
in Frankfurt am Main

aufgenommen durch Dr. Werner Röder

Institut für Zeitgeschichte D-80334 München	
Nr. 434/70	Dat. ZS 1964
Rep. /	lat.

Zunächst muß ich ein ganz klein wenig weiter zurückgehen. Gegen Ende des Ersten Weltkrieges kam ich nach Stargard in Pommern - ich hatte aus dem Krieg eine Gasvergiftung - und dort wurde ich von der Revolution überrascht. Ich war immer schon stark oppositionell, denn ich hatte seit langem kommen sehen - obwohl ich damals noch sehr jung war - was dann wirklich eintraf: der Aufstand und der Schluß des Krieges und daß wir den Krieg verloren hatten, das war mir bereits ziemlich lange klar.

Dann kam der 9. November. Am 10. November besucht mich plötzlich der Bataillonsadjutant und sagt: "Herr Leutnant Necker, kommen Sie doch 'mal, wir gründen einen Soldatenrat." Ich ging zum Bataillons-Geschäftszimmer, dort standen dann all die hohen Herren, die übrigens den ganzen Krieg da gesessen hatten, und wir mußten warten, warten, wurden sehr nervös .... Schließlich kamen die Leute herein. Es war ein Matrose, Kobau (?) hieß er, und noch ein paar andere Leute, die sagten: "Wir wollen nur dasselbe, was unsere Kameraden in Kiel usw. gefordert haben." Im Verlauf des Gesprächs gab man mir dann einen Wink, ich sollte denen meine Meinung sagen und sie nach Hause schicken. Es war mir aber schon längst klargeworden, daß das nicht mehr ging. Daher lief ich einfach um den Tisch herum und sagte: "Ja, ich bin bei Ihnen, bin bei Euch." Die Leute waren ganz perplex und ich fuhr fort: "Meine Herren, da ist gar nichts zu machen. Das Beste ist, Sie gehen nach Hause und bleiben da, und überlassen die ganze Sache mir." Daraufhin wurde ich natürlich verhaftet.

Wir haben dann dafür gesorgt, daß eigentlich alles ganz ordentlich zugeht dort. Wir wollten die Revolution nicht totschießen, tottreten, aber wir wollten sie in geordnete Bahnen bringen, und das ging auch.

Der letzte Tag, an dem ich in Stargard etwas zu tun hatte, war kurz vor "Kaisers Geburtstag", wie man so sagte. Als das aktive Regiment zurückkehrte, war uns bereits gesagt worden, daß es in Berlin ... in irgendeinem Schloß untergebracht sei und daß man ihm erzählt hatte, es müsse jetzt Stargard wiedererobern. Da wäre so ein roter Soldatenrat, der würde alles stehlen, was da sei, vergewaltigen die Mädchen usw. Die Soldaten waren also aufgeputscht. Daher fuhr ich nach Berlin und fing an, dort Propaganda zu machen. Ich sagte: "Kinder, das habt ihr gehört, das ist doch alles Unsinn." Daraufhin wurde ich verhaftet und in das Zimmer des Kommandanten gebracht, und als die Leute dort einmal einen Augenblick 'rausgingen, da bin ich einfach wieder verschwunden, nach Stargard gefahren und habe dort die ganze Garnison - da waren sehr viele Truppenteile, kleinere und größere Truppenteile wurden dort demobilisiert - alarmiert, ohne Waffen an den Bahnhof zu kommen und alles zu besetzen. Wie der Soldatenzug einlief, sprang sofort in jeden Wagen einer von uns 'rein und hat denen gesagt, was los war, und damit war die Sache totgetreten. Die Soldaten waren sich nicht mehr sicher.

Danach war noch eine große Versammlung, weil den Offizieren die Kommandogewalt von Noske wiedergegeben werden sollte. Da habe ich vor so einer Kanone von 1870 gestanden und habe gesagt: "Also, wenn das passiert, dann ist die Revolution zuende. Wenn man den Offizieren die Kommandogewalt wiedergegeben hat, dann hat man Euch, die Arbeiter" - es waren besonders Eisenbahnarbeiter - "in der Hand, und damit ist die Sache erledigt."

Danach habe ich mich - da ich hier an der Universität anfangen wollte - entlassen, selbst entlassen, bin losgefahren und sah auf all den Gutsgebäuden in Pommern am 27. Januar zu Ehren des Kaisers die Flaggen. Schließlich kam ich nach Frankfurt, wo ich wieder eine Verbindung zu den Eisenbahnern fand. Die meldeten die Vorfälle (aus Pommern) nach Frankfurt, ich kam mit denen zusammen und eines Tages sagte man mir: "Es ist möglich, daß wir streiken, und daß der Eisenbahnerverband dann verboten wird."

Ich habe mir die Sache durch den Kopf gehen lassen, bin wieder hingegangen und habe gesagt: "Da müßt Ihr etwas anderes machen."

Ihr müßt dann eine Organisation haben, die nicht direkt der Gewerkschaft untersteht." Ich selbst hatte mich mit einem Professor Pape in Verbindung gesetzt, der Sozialdemokrat war (Privatwirtschaftler), den ich sehr gut kannte, und mit Ernst Bodien (bis zu seinem Tod Revisor der Gewerkschaftlichen Öffentlichen Baubetriebe). Mit diesen und den Leuten vom Eisenbahnerverband setzten wir uns zusammen und gründeten den "Bildungsrat der Verkehrsbetriebe". Überall wurden Kurse gemacht, denn ich war der Ansicht, daß die kommenden Betriebsräte etwas wissen müßten von Wirtschaft und Privatwirtschaft, vom neuen Staatsrecht, das jetzt kommen würde und von Buchhaltung usw. So haben wir denen Vorträge gehalten. Für mich war das außerordentlich gut, denn ich mußte mir alles sehr genau ansehen, und wenn man über etwas Vorträge gehalten hat aus eigener Anschauung, dann kennt man das viel besser, als wenn man sich dasselbe nur aus Büchern angelesen hat. Das hat also ganz gut eingeschlagen.

1920 habe ich dann meine Doktorprüfung hier gemacht und ich konnte das unabhängig von einem offiziellen Prüfungstermin, weil mich der Professor Kurt Albert Gerlach als seinen Assistenten an die TH Aachen holen wollte. Er bekam dann nicht die Geldmittel dafür, außerdem wollte ich zunächst lieber in die Praxis und kam so in Dortmund, wo ich geboren bin, durch einen Freund, der auch hier studierte, zu einem Bücherrevisor und habe da eine Zeitlang gearbeitet, nicht sehr lang. Für mich war das ganz interessant. Danach bekam ich plötzlich ein Telegramm von Weitsch - der hatte die Volkshochschule Dreißigacker b. Meiningen - (wo Arbeiter ein halbes Jahr blieben, um unterrichtet zu werden). Dort bekam ich - ich weiß es noch genau - am 4.12.1920 ein Telegramm mit der Aufforderung, sofort nach Berlin zu kommen, Unterschrift: Lorenz. Ich kam hin, und man sagte mir sofort: "Wir brauchen Sie, wir wissen, was Sie sind und was Sie tun können. Fangen Sie am 2. Januar hier an." Ich antwortete: "Ja, ich weiß doch gar nicht, was ich hier verdiene, was ich tun soll." Man erwiderte mir: "Wir wissen es, und Sie werden genug verdienen. Kommen Sie hierher." So kam ich in den Eisenbahnerverband. Ich fing dort an. Neben meinem Raum saßen Jahn und und ein dritter Mann, der Körbecher hieß. Da ereignete sich folgende Episode: Ich hörte durch eine Holzwand, wie Körbecher erzählte, auf welche Weise er in Stargard, wo ihn seine Offiziere festgenommen hatten, von einem Mann, der der Vorsitzende des Soldaten-

rates war, befreit wurde. Da ging ich in das Zimmer 'rein und sagte: "Siehste, Körbecher, das bin ich."

Von Anfang an mußte ich dort zu Verhandlungen ins Ministerium mit den anderen und habe ununterbrochen an den beiden Büchern

geschrieben, die ich jetzt unbedingt wiederhaben wollte, da darin einige Dinge sind, die für mich heute sehr wichtig sein können. Seit ein paar Jahren habe ich sie gesucht, aber nicht finden können. Jetzt habe ich sie hier endlich gefunden. Ich hatte damals nämlich einen Grafiker, der jetzt in der Schweiz lebt und sehr bekannt geworden ist, der Name fällt mir gerade nicht ein, beim "Vorwärts" beauftragt, mir ein Titelblatt zu machen. Mein Wunsch war: "Machen Sie auf das Titelblatt eine Waage für die beiden Bücher." Das eine für die Arbeiter sollte natürlich rote Schrift haben, das für die Beamten blaue. Der Waagebalken sollte schräg stehen, auf der unteren Wagschale ein Block sein mit der Aufschrift DEV (Deutscher Eisenbahnerverband), auf der anderen ein Paragraphenzeichen, d.h. die Macht des Verbandes kann etwas tun (schließlich kann man Paragraphen ändern). Als dieses Titelblatt herauskam, ging ein Artikel durch alle rechtsgerichteten Zeitungen, in dem es furchtbar kritisiert wurde. Vor ein paar Tagen erzählte ich nun dem jetzigen der Eisenbahnergewerkschaft von diesem Titelblatt. Da sprang er auf, lief 'raus und kam nach fünf Minuten wieder. Er sagte mir, daß ein Kollege von ihm diese beiden Bücher vor kurzem geschenkt bekommen habe, daß er sie aber nicht hergeben könne, da die ganze Rechtsprechung dieses Verbandes sich noch auf die darin enthaltenen Verordnungen stütze. Er werde mir aber eine Kopie anfertigen. Das war für mich ein netter Erfolg.

Bis Mitte 1923 war ich beim Eisenbahnerverband. Zu dieser Zeit hatte ich einmal im "Sozialwissenschaftlichen Club", den übrigens auch Einstein hin und wieder besuchte - Briand habe ich auch dort kennengelernt - eine Auseinandersetzung mit Walter Loeb, der kurz danach Präsident der Thüringischen Staatsbank wurde.

Ich bekam dann ein Telegramm mit der Aufforderung: "Kommen Sie sofort zu mir!" Ich fuhr nach Weimar. Dort sagte man mir: "Bleiben Sie gleich hier!" Das konnte ich natürlich nicht. Ich mußte in Berlin erst Bescheid sagen, fing aber nach acht Tagen doch schon an, dort zu arbeiten. Ich blieb dort ein Jahr - es war das

Jahr der großen Bauhaus-Ausstellung - und wurde dann gebeten, als Syndikus an's Bauhaus zu kommen. Ich wohnte dort in demselben Haus wie Klee und kannte auch die anderen Mitglieder des Bauhauses. Als das Bauhaus nach Dessau umzog, ging ich nicht mit, einmal weil ich wußte, daß Gropius gern Leute aus der Stadtverwaltung nehmen wollte und zum zweiten, weil Gropius den Neubau des Hauses für den zu erwartenden Etat zu großartig geplant hatte. Schon in Weimar hatten uns Heizung und Beleuchtung, die der dortige Bau erforderten, fast bankrott gemacht. Ich wurde dann von dem Nachfolger Gropius' gebeten, die Geschäfte in Weimar weiterzuführen (bis zum Ende des Jahres).

Januar 1926 bekam ich auf Umwegen einen Vertrag mit dem "Börsenkurier" in Berlin. Walter Loeb, den Paul Levi verteidigte, hatte inzwischen seinen Prozeß begonnen, und ich war von Ernst Kahn, dem ehemaligen Redakteur der "Frankfurter Zeitung", der später Professor an der Universität Frankfurt wurde, gebeten worden, für seinen Freund Gustav Stolper, damals Chefredakteur des "Börsenkuriers", über Loeb's Prozeß zu schreiben. Ich blieb etwas über drei Jahre bei dieser Zeitung und wurde dann Chefredakteur einer kleinen, sehr alten Finanzzeitschrift, die wöchentlich erschien ("Der wirtschaftliche Ratgeber"). Dort hatte ich das Pech, die Auflage innerhalb eines halben Jahres um 25 % zu erhöhen, so daß der Besitzer seine sämtlichen Anteile an zwei Amerikaner verkaufte (einer davon war Shapiro). Das waren, wie ich später erfuhr, Freunde von Jack Diamond, dem bekannten amerikanischen Gangster. Diese wollten durch diese Zeitung faule amerikanische und kanadische Aktien absetzen. 1930 hörte ich deshalb dort auf, nachdem auch der Nachfolger der beiden krumme Geschäfte machte und ohne mein Wissen meine Artikel anders herausbrachte, als ich sie geschrieben hatte.

Aufgrund der Weltwirtschaftskrise konnte ich nicht sofort wieder eine neue Anstellung finden. Was tun? Ich hatte einen Freund in Berlin, Herbert Schlesinger, der dort eine kleine Nebenstelle eines Wirtschaftsberater-Büros hatte. Der bat mich, zu ihm zu kommen, er wolle die Geschäftsstelle nicht behalten, und ich könne sie übernehmen, wenn ich mich eingearbeitet hätte. Mit Schlesinger war ich bis 1933 zusammen. Wir verdienten sehr wenig, aber wir konnten leben.

Als Hitler an die Macht kam, zogen wir mit Freunden eine illegale Zeitung auf (hektographiertes Blatt), von der allerdings

nur zwei Nummern erschienen. Auf die Rückseite schrieb ich: Herausgeber Hermann Göring, Unter den Linden ... Deswegen ist auch ein Hochverratsverfahren gegen mich angestrengt worden, das zu einem Todesurteil in Abwesenheit geführt haben soll. Dann kamen Freunde zu mir und sagten: "Hör einmal zu, das kann doch nicht so weiter gehen. Die haben all die Gewehre, und wir haben gar nichts. Verstehst Du etwas von Chemie?" Nun ja, ich wußte, was sie meinten und hatte von der Schule her auch ein paar Kenntnisse. Meine jetzige Frau besorgte mir Bücher aus der Bibliothek, ich sah mir diese Sachen an und fertigte einige Muster von Schießbaumwolle, hinein kam eine Zündschnur. Wenn man das dann in Konservenbüchsen steckt und anzündet, macht das einen schönen Knall. Kurz danach bekam ich - auf wessen Anregung, weiß ich nicht - zwei Haussuchungen von der Gestapo. Beim zweiten Mal wartete vor dem Haus eine große schwarze Limousine, und die Beamten kamen ins Haus: "Geheime Staatspolizei." Da meinte ich: "Dann wollen Sie doch sicher zuerst 'mal mein Zimmer sehen?" "Ja." In dem unteren Zimmer hatte ich auf einem Schrank einen Fotoapparat, in dem noch unentwickelte Filme waren, die z.T. später im ersten Braunbuch erschienen, ua. hatte ich aufgenommen, wie eine Stadträtin schwer geprügelt und verletzt worden war. Von diesem Apparat mußte ich sie also fernhalten. Sie kamen in das obere Zimmer, suchten herum. Meine kleine Tochter lag mit einer leichten Lungenentzündung in meinem Zimmer auf der Chaiselongue. Da sagten die Beamten: "Hat das Kind Fieber?" "Ja, sie hat Fieber." "Gut, dann wollen wir nicht rauchen." Das war gut, denn sie machten nahcher eine Schublade auf, in der ein Rest Schießbaumwolle war. Sie fragten: "Was ist das?" Ich antwortete: "Ach, das ist so eine ganz alte Wolle aus der Inflationszeit." "Aus der Inflationszeit?" Bums schlugen sie die Lade wieder zu. Hätten sie geraucht, so wäre ihnen die Wolle vielleicht ins Gesicht geflogen. Die Gestapo-Beamten fanden tatsächlich nichts und gingen wieder.

In unserem Haus wohnte aber eine Stadträtin, die ziemlich bekannt war (in Köpenick). Bei ihr habe ich zeitweilig Dimitroff gesehen, und auch Ludwig Renn (Vieth von Golssenau) hat sich eine Zeitlang bei ihr verborgen gehalten. Diese Stadträtin kam eines Tages zu mir und sagte: "Ich habe da so ein paar Sachen, die ich verstecken will. Bei Dir ist es nicht so gefährlich,

Du bist nicht so bekannt." Ich war nicht parteipolitisch gebunden, obwohl ich immer mit links sympathisierte. Jetzt, nach dem Kriege, sagte mir die Stadträtin, was sie damals bei mir versteckte: Pistolenmunition, die sie in meinem Keller unterbrachte.

Aber - wie gesagt, die Gestapo verschwand auch nach der zweiten Haussuchung ergebnislos (bei der ersten hatten sie mir meinen Pass abgenommen). Dann kam die sogenannte "Köpenicker Blutnacht". Vor meinem Haus hielt ein ganzer Lastwagen mit SA. Ich sah das. In der Nacht war ich nicht daheim gewesen, aber die SA kam ja immer erst gegen Morgen. Sie klingelte, da warf ich mir eine Jacke über und rannte zum Hinterausgang des Hauses hinaus. Nachbarn berichteten mir später, daß sie fünf Minuten danach auch dort hinkamen, ich war aber schon weg. Die SA-Leute waren natürlich furchtbar wütend. Die Mutter von Schmaus, dessen Vater damals ermordet wurde, er selbst wurde später auch umgebracht, erzählte mir nachträglich, daß die SA-Leute im Gefängnis und in den SA-Quartieren, wo sie die Leute verhörten, gesagt hätten: "Dieser verfluchte Necker, den kriegen wir, den schlagen wir tot. Der hatte den heißen Kaffee noch auf dem Tisch stehen." Ich mußte noch durch eine Absperrung, durch die ich aber leicht kam. Dann ging ich zur Krausdorfer (?) Straße, durch die für gewöhnlich der Autobus fuhr. Dort stand wieder ein bewaffneter Posten. Den fragte ich: "Wann fährt denn der Autobus?" "Da ist er!" "Oh, da muß ich aber laufen!" Ich bin dann nicht eingestiegen, sondern zum nächsten Bahnhof gelaufen, bin nach Berlin gefahren, soviel Geld hatte ich gerade noch, habe dort dann etwas Geld aufgebracht und war dann acht Tage lang in Berlin verborgen. Meine jetzige Frau - sie wohnte zuerst in Köpenick und ist dann nach Berlin gezogen, weil sie auch eine Haussuchung gehabt hatte - brachte mich irgendwo in Berlin unter (am Stadtrand bei einem Waldhüter, den sie von Wanderungen kannte).

Als ich mit dem Zug wieder in die Stadt zurückkam, hörte ich, was unterdessen passiert war. In der Nacht war die SA wiedergekommen. Den Vater von Schmaus hatten sie aufgehängt, der Sohn hatte vier Nazis erschossen. Danach fuhren meine jetzige Frau und ich zusammen fort; sie kannte die Bauden im Riesengebirge und konnte mich daher hinüberführen. Von Prag aus fuhr meine Frau zuerst nach Bayern, woher sie stammte (Bamberg), von dort nach Berlin. Sie hat dann mehrfach die Wohnung gewechselt.

Ich selbst kam in Prag verhältnismäßig schnell wieder in den Pressebetrieb, nachdem ich eine Zeitlang Gelegenheitsarbeiten angenommen hatte. Ich arbeitete bei der "Lidove Noviny", der Zeitung der Regierungaleute (Capek war dabei) und bei der staatlichen Korrespondenz für die auswärtige Presse (Centro-Press). Auf diesem Wege habe ich eigentlich nur Antinazi-Propaganda gemacht. Ich habe für eine ganze Reihe von Zeitungen geschrieben, hatte zwar immer wenig Geld, aber man konnte in Prag von wenig leben.

Ein Jahr später wurde ich von meiner bisherigen Frau geschieden. Sie hatte sich an einen alten Bekannten aus München gehängt, den sie im Hause des rechtsradikalen (deutschnationalen) Verlegers Langen kennengelernt hatte, Dr. Friedrich Weber. Dieser war damals nach Berlin gekommen, befreundete sich dort mit meiner Frau, ließ sich scheiden und heiratete sie. Anfang 1934 wurde meine jetzige Frau von der Gestapo verhaftet, teilweise, weil sie mir über die Grenze geholfen hatte, teils, weil man wußte, daß sie ganz links stand. Sie wurde in die Prinz-Albrecht-Straße gebracht - man hatte einmal eine Haussuchung bei ihr gemacht und dabei Sachen gefunden, die sie nicht haben sollte. Der Kriminalbeamte nahm diese Sachen, nachdem er meine Frau auf die Unerlaubtheit des Besitzes hingewiesen hatte, zerriß sie, warf sie in die Toilette und zog ab. Vor dem Verhör sagte man ihr, was sie aussagen sollte und was nicht, es werde ihr jetzt ein Prozeß gemacht. Außerdem sagte ihr der betreffende Kriminalbeamte, daß er sie in Gegenwart Dritter anbrüllen werde, sich sonst aber vernünftig mit ihr unterhalten wolle. Danach wurde ihr der Paß weggenommen und die Auflage gemacht, dann und dann wieder dorthin zu kommen, damit das Verfahren gegen sie eröffnet werden könne.

Nun, sie ist schneller gelaufen als das Verfahren und kam nach Prag. Wir haben dann dort einen Haushalt aufgemacht, heirateten konnten wir allerdings erst ein paar Tage bevor ich 1938 aus der Tschechoslowakei herausmußte. Ich ging damals zusammen mit Egon Larsen (Lehrburger) und Alexander Besmertny zum tschechischen Generalstab. (Besmertny war aus Hamburg und wurde später geköpft.) Wir sagten dort: "Wir werden Krieg haben mit Deutschland. Sie müssen deshalb eine gute Propaganda haben!" Antwort: "Woher wissen Sie das mit der Propaganda?" "Nun ja, das haben wir uns ausgerechnet." "Ja, das wollten wir machen. Sie können

für uns arbeiten." (Lettow, tschechischer Generalstab) Von da ab haben wir gearbeitet. Zunächst haben wir eine ganze Serie von Flugblättern gemacht, Sendungen von den tschechischen Festungen aufgenommen etc. Außerdem habe ich eine ganze Menge von deutschen Deserturen verhört. Sie kamen von einem Truppenübungsplatz in Bayern, wo gerade Manöver abgehalten wurden (Grafenwörth). Ich habe denen gesagt: "Ihr wißt doch, wie gefährdet ihr hier seid. Warum kommt ihr herüber?" Sie antworteten: "Wir wollen das aber nicht mehr mitmachen, wir wissen, was kommt." Was später aus ihnen geworden ist, weiß ich nicht. Nach dem Münchener Abkommen teilte mir der Oberst mit: "Wir können Sie jetzt nicht mehr schützen, Sie müssen 'raus! Wir schicken Sie nach Frankreich. Unsere Armee ist in Frankreich aufgebaut worden. Wir haben Generäle hier, die Sie kennen." Ich sagte: "Ich will nicht nach Frankreich. Ich glaube nicht an die Maginotlinie hier." Da war der Oberst sehr beleidigt, aber wir bekamen ein Visum nach England. Ich ging im November und meine Frau kam am 2. Weihnachtstag 1938 nach England.

Meine Frau hatte eine ganze Kiste mit Zeitungsausschnitten, die die Entwicklung in der Tschechoslowakei beschrieben, gepackt, über Deutschland nach England geschickt. Damit habe ich dann angefangen, an einem Buch zu arbeiten (Über die deutsche Taktik und Strategie im nächsten Kriege). Ich bekam einen Vertrag bei einem sehr guten Verleger, so daß das Buch erscheinen konnte (Lindsay/Drummond). Leider kam es ein bißchen verspätet heraus - Renn, der von Spanien gekommen war, hatte zu derselben Zeit ein Buch über den Spanischen Bürgerkrieg geschrieben und wir hatten den gleichen Übersetzer -, aber es kam noch zeitig genug, um zu beweisen, wie recht ich hatte. Ich hatte in meinem Buch die These vertreten, daß der Krieg nicht im Westen, sondern im Osten beginnen würde und daß Polen in 14 Tagen überrannt sein würde. Die emigrierten Polen waren darüber sehr wütend, sahen aber, daß ich recht behielt. Ich bekam sofort einen Vertrag für ein neues Buch, das im April 1940 erschien. Darin hatte ich die norwegisch-dänische Invasion und die über Holland und Belgien vorausgesagt. Aufgrund dieser Bücher war ich ein gemachter Mann, obwohl ich zunächst - nach Beginn der Invasion im Westen - auf der Isle of Man interniert wurde. Im Dezember 1940 wurde ich entlassen. Man hatte mir empfohlen: "Kriegen Sie doch eine Krankheit, dann können wir Sie laufenlassen!" Ich wollte aber als politischer Emigrant entlassen werden. Ich arbeitete dann bis 1943 für die deutsche Emigrantenzeitung "Die

Zeitung". Ich war dort sozusagen der Kriegsberichterstatler. Meine Artikel wurden überall nachgedruckt, wenn auch nicht bezahlt. Ich hörte später von einem Bekannten in Argentinien, daß sie auch dort erschienen. Ich hatte trotzdem genug zum Leben. Ich habe dann noch ein drittes Buch (Über die deutsche Armee) geschrieben, für das John Heartfield das Titelblatt zeichnete. Anhand vieler Quellen hatte ich die organisatorische Entwicklung der deutschen Armee verfolgt, hatte alles Material über höhere Offiziere gesammelt und wurde bei Kriegereignissen von englischen Zeitungen zu den Personalien der deutschen hohen Offiziere befragt. Ich schrieb meist 20 bis 30 Zeilen, bekam dafür 20 Pfund, denn diese Informationen waren den Engländern sehr wichtig.

So habe ich recht und schlecht in England gelebt. Einmal - zur Zeit meiner Internierung - wurde ich totgesagt. Auf der "Arandora Star" befand sich eine ganze Menge unserer Internierten. Sofort wollte ich meiner Frau telegrafieren, daß ich noch lebe. Sternfeld dagegen wollte meine Frau anrufen und davon benachrichtigen, daß ich auf der "Arandora Star" umgekommen sei, und das Merkwürdige war, daß ich tatsächlich auf der Liste für die "Arandora Star" gestanden hatte und verfrachtet werden sollte. Durch eine Namensverwechslung war ich entkommen. Ein Dr. Friedrich Wilhelm Necker aus Wien war mit meinen Papieren auf das Schiff geschickt worden. Es gibt ein Buch von Alfred Neumann, Der Teufel. Die Hauptperson darin ist ein Oliver Necker, der eigentlich von Tield hieß. Unsere Familie stammt von den von Tield ab. Dieser wurde Berater König Ludwigs XI., einigte mit ihm Frankreich gegen die Herzöge von Burgund und wurde nach dem Tod des Königs aufgehängt. Die Familie konnte nach dem Tod des Königs nicht in Frankreich bleiben. Zwei von den Tields erschienen als Hercules und David de Necker in Wien und wurden dort ganz berühmte Holzschnitzer und Drucker. Im britischen Museum in London gibt es noch eine Seite von einem Buch dieser beiden. Wenn dieser eine Necker also nicht 1484 gehängt worden wäre, dann hätte es auf der Isle of Man vielleicht keinen Emigranten Necker aus Wien gegeben. Im Lager selbst war ich mit den Linken sehr befreundet, habe dort auch einmal Vorträge gehalten. Da ich jedoch sehr viel für die Presse zu arbeiten hatte, hatte ich doch mit der ganzen Organisation der Emigration ziemlich wenig zu tun. Was ich damals vorhatte, war die Ausreise nach Spanien. Ich konnte aber keinen falschen Paß bekommen, da man mich wegen meiner Pressearbeit nicht weglassen wollte. Die

Engländer meinten, das sei wichtiger für sie.

Frage: Zu welchen Gruppierungen und Personen hatten Sie Kontakt?

Zuerst gehörte ich zum Šalda-Komitee, hatte mich aber recht schnell davon frei gemacht, denn ich wollte nicht davon leben, habe aber trotzdem meistens mit kommunistischen Gruppen zu tun gehabt. Zu den Sozialdemokraten habe ich verhältnismäßig wenig Kontakt gehabt - ich weiß auch nicht warum. Sehr viel habe ich nur mit Max Seydewitz zusammengearbeitet. Mit ihm war ich befreundet, wohnte auch eine Zeitlang neben ihm. Ich kannte außerdem Wilhelm Koenen, den ich nicht sonderlich liebe. Er bekam seine Parteirichtlinien vorgeschrieben, das paßte mir nicht, und ich habe mich oft mit ihm gestritten. Ich kannte auch Egon Larsen (Lehrburger), John Heartfield und .... wir hatten dort ja einen Club, in dem auch Vorträge gehalten wurden ... ich nannte schon Alexander Besmertny (das ist der, "der nicht stirbt"), der 1941 geköpft wurde. Ich kannte auch Rudolf Moller-Dostali, alias Rittweger oder Richtweger, der früher wegen Verrats von Waffenlagern aus der KPD, später - nach Wiederaufnahme - wegen Heiratsschwindels ausgeschlossen war.

Frage: Hatten Sie direkt oder indirekt auch mit Leuten zu tun, die Kontakt nach Deutschland unterhielten?

Ich? Wenig, nein. Ich wußte nur, daß ständig Leute hin und hergingen. Ich kam einmal in das Quartier, oben hinter den Weinbergen, da sah ich zwei Emigranten mit verbundenen Köpfen. Ich fragte: "Was ist mit denen los?" "Ja, die haben wir verprügelt!" Die waren nämlich herübergegangen, und es stellte sich heraus, daß die drüben alles mögliche verraten hatten. Als Spitzel der Gestapo kamen sie wieder. Solche Sachen kamen natürlich vor. Ich erinnere mich an einen Mann, der Anfang 1933 schon da war, wieder 'rüberging - er hieß Karbovisk (?) -, von uns für sicher angesehen schrieb er sofort im 8-Uhr Abendblatt eine ganze Serie gegen die Emigranten und was diese in Prag so alles machten.

Frage: Wie sind Sie dann 1938 nach England gegangen? Über Polen?

Ja, wir bekamen beide ein Visum, sollten über die Slowakei nach Polen 'rein, sahen uns dann am nächsten Morgen im neubesetzten Gebiet, und zwar bei Mährisch-Ostrau, aber wir kamen durch.

Frage: Sind Sie legal ausgewandert, oder sind Sie durch den Apparat gegangen?

Nein, wir sind durch Vermittlung des "Chronicle" hinausgekommen. Da kam jemand vom "Chronicle" und hat sich eine ganze Reihe Leute ausgesucht, meist Journalisten, für die dann die Visa besorgt wurden und die dann auf diesem Weg herauskamen. Wir kamen dabei durch Polen (Gdingen), wo uns die Polen beinahe verhaftet hätten, über Stockholm nach England, wo wir von einem Komitee empfangen wurden, in dem auch eine Verwandte des späteren Prime-Ministers McMillan war; untergebracht wurde ich von einem Mann aus der Gewerkschaft der Redakteure in London, von dort kam ich nach Kent, und als ich sehr gut den ersten Vorschuß für mein Buch bekam, da konnte ich mir ein schlecht gebautes Haus mieten, das 14 Shilling in der Woche kostete. Das konnte ich bezahlen.

Frage: Hatten Sie in England dann auch Kontakt zu Loeb, der ja.. Loeb habe ich nur ganz selten gesehen. Er hat doch eine ganze Reihe von kleinen Büchern herausgegeben (Fight-for-Freedom-Reihe). Menne hat dort eine Veröffentlichung über Wirth geschrieben. In diesem Rahmen hat er mir vorgeschlagen, ein Buch über den deutschen Generalstab zu schreiben, wollte mir dabei aber vorschreiben, wie und wen ich 'runterzureißen hätte. Das lehnte ich ab, und so kam es, daß ich für ihn nie etwas gemacht habe. Loeb hat mich daraufhin nicht weiter belästigt. Verbindungen hatte ich auch zu Hans Kahle, der eine deutsche Auslandsarmee plante. Aus dem Jahren 1941/43 besitze ich einen Briefwechsel mit Kurt Hiller.

Frage: Hatten Sie Verbindung zum Freien Deutschen Kulturbund?

Ja, ich habe dort ein paarmal Vorträge gehalten über das, was in meinen Büchern steht. An den Rundfunk kam ich nicht richtig heran, da ich mich nicht mit Richard Crossman vertrug. Ich kam 1939 - vor Beginn des Krieges - nach Oxford zur Oxford-Summer-School, an der Vorträge über Wirtschaftspolitik in England etc. gehalten wurden. Dorthin holte man auch Ausländer. Dort habe ich mit Richard Crossman diskutiert. Er war mit mir nicht einverstanden - er hat übrigens auch unter Hitler noch in Deutschland im Rundfunk gesprochen - wie ich hörte, und ich sagte ihm voraus, daß der Krieg in vier Wochen da sein würde. Dann würden alle Leute, die heute noch vermitteln wollen, auf der anderen Seite sein. Sie würden alles vergessen haben. Diese Aussage paßte ihm nicht. Ich habe Crossman dann später noch einmal in Paris gesehen mit einem amerikanischen Oberst, er aber übersah mich. Ich

sprach ihn an, fragte ihn, ob er mich nicht mehr kenne, und er antwortete: "I didn't know you have reactionaries in the US-Army." Da meinte der Oberst: "I always thought he was a Communist!" Ich habe also mit Crossman nichts zu tun gehabt. Ich wurde zwar von der BBC einmal aufgefordert hinzukommen und habe mich auch einem Test unterzogen, von dem mir später erzählt wurde, er sei der zweitbeste gewesen, erhielt aber keine Stelle wegen Richard Crossman.

Im Jahr 1943 kam ein norwegischer Offizier - er war auch aus Wien -, hatte auch mitgeholfen, den König von Norwegen herauszuholen, und fragte mich: "Willst Du etwa mit mir unternehmen?" Ich antwortete: "Ja, was willst Du denn unternehmen?" Ich habe das Schreiben sattgehabt, denn ich konnte damit nichts mehr erreichen, nicht mehr auf den Krieg einwirken. Er sagte mir: "Ja, ich kann Dir auch nichts sagen, aber ich will Dich mit jemandem zusammenbringen. Komm dann und dann in den Club, dort wird ein englischer Offizier sein, ein älterer Mann, und der wird Dir wahrscheinlich etwas sagen." Ich ging hin, traf den Mann auch, der sich als Major Webster ausgab. Er war mehr als Major, aber zu solchen Treffs kam er als Major. Sein Name lautete auch anders. In seinem Büro arbeitete eine Frau, die bei mir im Haus wohnte. Als Folge dieser Unterredung wurde mir von den Engländern angeboten, über Nordafrika nach Jugoslawien eingeschleust zu werden und im Sinne von Churchills "Soft-underbelly"-Strategie als englischer Offizier getarnt die deutschen Truppen zu beobachten. Nachdem ich im Funken, in der Dokumentenfotografie und in der Flugzeugerkennung ausgebildet worden war, brachte man mich über Gibraltar nach Nordafrika. Mit dem Abbruch der Balkanoffensive fand jedoch dieses Unternehmen ein vorzeitiges Ende, und ich kehrte nach London zurück.

Anschließend verpflichtete mich das amerikanische "Office for Strategic Services" (OSS) für die Propagandatätigkeit hinter den deutschen Linien, die Verbreitung von Flugblättern usw. Zunächst kam ich - im Rang eines Captains der US-Army - zu einem deutschen Tarnsender nach Paris, wo ich u.a. mit Rehfisch zusammen anti-nazistische Sketches aus einer fiktiven deutschen Kleinstadt verfaßte, anschließend zu einer Fronteinheit des OSS. Zusammen mit Walter Kerr bemühte ich mich um die Propaganda hinter der deutschen Front, um die Einschleusung von luxemburgischen Freiwilligen ins Hinterland und führte Gefangenenerhöre durch. Mit dieser Einheit kam ich schließlich bis nach Braunschweig und an die

Elbe.

Nach Kriegsende wurde ich vom OSS dem "US Bombing Service" zugeweiht, das u.a. die Wirkung des Bombenkrieges auf die Moral der Bevölkerung analysieren sollte. Dabei bestätigte sich mein Eintreten für den Bombenkrieg gegen Wirtschaftseinrichtungen und die Ablehnung des Massenbombardements. U.a. war ich auch mit den Verhören von deutschen "Wirtschaftsführern" (Miele, Reemtsma, Blohm und Voß etc.) beauftragt, die sämtlich einen gemeinsamen Krieg Deutschlands und der USA gegen die Sowjetunion erwarteten.

Mit dem Beginn des Kalten Krieges - wahrscheinlich aufgrund meiner kritischen Mitteilungen über die politischen Einschätzungen führender Kreise in Deutschland - schied ich aus US-Diensten aus.

Institut für Zeitgeschichte

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 5978/3	Best. ZS 1964
Kop. /	Kot.

ZS-1964-16

31. August, 1973

Lieber Herr Dr. Berthold,

Fuer Ihren Brief vom 22.8 danke ich Ihnen. Wie Sie sehen schicke ich Ihnen heute eine ganze Reihe von interessanten Manuskripten (neben derl. Zeitung von Aachen) zu denen ich Ihnen Erlaeuterungen machen muss.

Es sind die Entwuerfe, auf Englisch fuer unsere Amerikanischen Mitglieder der Formation, die sie auf Deutsch nicht lesen konnten. Es sind Flugblaetter, die durch die Linien geschmugelt wurden und Reden, die meist von mir und anderen Deutschen (oder Amerika-Deutschen) von Paris aus gesendet wurden.

Von mir stammte der Plan: In einer deutschen Stadt, klein aber nicht unwesentlich, hatte der Garnisonkommandeur, ein alter General, den Entschluss gefasst, "Schluss zu machen", da er das Ende kommen sah.

Er organisierte die Stadt fuer eine Verteidigung und fuer den Einmarsch der Alliierten.

H.I. Rehfisch und ich schrieben alle Manuskripte und besprachen sie mit den Amerikanern. Wir gehoerten zur US OSS (United States Office of Strategic Services) und zwar zu einer Sondergruppe "Moral Operations". Innerhalb von 14 Tagen nach der Einnahme von Paris hatten wir bereits die ersten Sendungen heraus. Sie bestanden aus Sendungen des "Generals", des Oberbuergemeisters der Stadt, eines Gewerkschaftsfuehrers der Stadt, etc.

Ich werde zweifellos noch andere Manuskripte finden und sie ihnen dann ebenfalls zuschicken und sie werden am besten alle zusammen aufbewahrt und ev. benutzt werden, falls Interesse dafuer besteht.

Der Sprecher fuer den "General" war der deutsch-Amerikaner Schnabel, Sohn des Komponisten und Geigenvirtuosen Schnabel, der Ihnen ja bekannt sein wird. Einer unserer besten Hilfen war "Abe" (Abraham) Polanski. Er war Film-writer, der nach dem Kriege unter der Aktion MacArthur's sehr unter politischer Verfolgung zu leiden hatte. Es gibt einen anderen Polanski im US Film, der aber nichts mit ihm zu tun hat.

Die Rede "Ein Wort an den Volkssturm-Mann" ist ganz von mir und wurde auch von mir gesprochen.

Den Brief von Hans Jahn den ich seit 1921 kannte als wir beide in der Betriebsracteabteilung des Deutschen Eisenbahnverbandes waren, will ich erst abschreiben oder Fotokopieren lassen und sende ihn dann an Sie weiter.

Ich werde sicher noch eine ganze Reihe von Sachen finden, die in das selbe Gebiet gehoeren, es wird aber noch etwas dauern. Die Sachen haben seit 1945 in einem Pack gelegen, das ich bisher nicht ange-ruehrt hatte. Es muessen auch noch eine Reihe von Flugblaettern da sein. Eins war ein kleiner Klebezettel mit dem eindrucksvollen Worte "Scheisse", dass ich spaeter beim weiteren Vormarsch richtig plaziert irgendwo angeklebt fand!! "ein polnisches Flugblatt lege

Für die Zeit

\*) Eisenbahn  
Filme "

ich bei. Ich habe es noch nicht uebersetzt gefunden und auch noch nicht mein deutsches oder en lisches Original. Es wurde geschrieben in der original-polnischen Schrift von einem polnisch-amerikanischen Sergeanten, den ich hatte. Falls Sie es uebersetzen lassen koennen, schicken Sie mir bitte ein Exemplar.

Eine weitere Aktion bestand aus Briefen an deutsche bekannte Personen und Wirtschaftsfuehrer, die aufgefordert wurden ueber Wege, die Ihnen mitgeteilt werden sollten, aus Deutschland zu fliehen. Ein in Paris geborener Deutscher namens Vogel oder Vogler aus Stuttgart oder Karlsruhe, hatte mir die deutsche Fliegerin Reichelt(?) als eine brauchbare Adresse genannt. Ich zweifle aber heute daran, nachdem ich hoerte, dass sie sogar die "Fliegende Bombe" als Testfliegerin geflogen hat und noch ganz zuletzt bei Hitler war.

*Hans Reichelt*

Aber den Brief an den alten Krupp muss ich irgendwo haben. Er wurde um spaeter von deutschen Industriellen als harmloser Nationalist (Freund des Kaisers) geschildert waehrend sein Sohn als wilder Nazi galt.

*Deponiert*

-- ich muss gestehen, ich trenne mich von diesen Sachen ungern, aber wenn ich sie brauchen sollte, hoffe ich, sie bei Ihnen wiederzufinden.

Mit meinem Buche ist das so eine Sache. Ich werde es doch nocheinmal ganz umarbeiten. Ganz gleich, ich weiss, dass diese Inflation noch lange nicht beendet ist da niemand sie wirklich beenden will oder zu beenden wagt. Die "Multinationals" sind zu maechtig. So wie in Deutschland waehrend der ersten grossen Inflation nach 1918 niemand die deutschen Inflationaere, Stinnes, Thyssen, etc. anzugreifen wachte, so wagt man heute in der internationalen Inflation die "Multinationals" wie die ITT, die Petroleumgesellschaften, etc, anzugreifen. Sie sind den Regierungen zu maechtig. Ich muss in dem Buche um viele Dinge herum-sprechen damit ein Verleger es nimmt.

*Vollständig mit der besten Grösse*

*Joh. F. Neuman*

Institut für Zeitgeschichte

Солны в сфинксі Німічкы!

Штот в Кізія і Палаткі

і шты в Францы, Хеланді,

Штотек вельга за велькі

Полкі!

і вельгы надат за фрега штыга.

Кыды штыт, кыты оддаты,

Кыты штыт, кыты будыты,

Штала штыт оддаты.

Штала штыт оддаты.

Штала штыт.

Штала штыт штыт.

Штала штыт штыт штыт.

Штала штыт штыт штыт.

Штала штыт штыт штыт.

Штала штыт штыт штыт.

Штала штыт штыт штыт.

Штала штыт штыт штыт.

Полковник Штыт

Can Polen in A. Nazare  
in D. J. Homer)

Original in:

Deutsche Bibliothek, Frankfurt a. M.  
Abteilung Exil-Literatur 1933-1945  
Literaturarchiv

Signatur: EB autogr. 125

Diese Kopie darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Deutschen Bibliothek, Frankfurt a. M., veröffentlicht, vervielfältigt oder zu diesen Zwecken an Dritte weitergegeben werden.

*[Faint, illegible handwritten text, likely bleed-through from the reverse side of the page]*

*[Faint, illegible handwritten text within a rectangular border, possibly a signature or stamp]*

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

**Polen in der deutschen Armee!**

**Das Volk im Lande und die polnischen Divisionen in Frankreich, Holland, Italien kämpfen für Polens Freiheit.**

**Indem Du weiter kämpfst, kämpfst Du für Deinen Feind!**

**Jeder Schuss, den Du abgibst, jeder Graben, den Du baust, entfernt den Wiedergeburtsgaugenblick.**

**Der Pole darf kein deutscher Knecht sein!**

**Verlasse die Reihen der Henkersknechte!**

**Komme auf unsere Seite und kämpfe zusammen mit den Alliierten**

**Polens Freiheit und Befreiung.**

**"Tadeusz Kosciuszko"**

**Gesellschaft Polnischer Soldaten**



Well, said the other in anger, "1933, at least, at least, there is nobody out of work". "How can you say that," answered the other, "I have just come from Hamburg and I saw the long ~~queue~~ <sup>lines</sup> in front of the labour office." "Yes, replied the Nazi, if you go there, it is, of course, different."

This joke of 1933, true as it was then, is more true to-day. Everything is different in Germany now from what we expected it to be. Some facts are worse than we expected, the concentration camps, the oppression of the people, <sup>under Nazi-rule</sup> Germans and foreigners, bad as we thought it was and especially the mental state of the people, its loss of initiative to think for themselves, to act for themselves.

But other things are different, too. We stopped at a village and unpacked our rations. A crowd of youngsters assembled around our jeeps, laughing, asking questions. I asked them: "Are you not afraid of the Americans?" "At first, we were, was the answer. Our teacher told us, that the Americans and English would drive us together on the school yard and the Jews would sell us then to the Russians. But we know now that is nonsense."

And this was not just an incident. Wherever I <sup>or</sup> went and saw them and talked to them I found the same attitude. If ever Goebbels made a mistake and misjudged his achievements, it was here. The whole cascade of propaganda, of parades and commands which showered down on the future Nazis from down from the surface and never went <sup>deep</sup> down under <sup>their</sup> skin.

Another incident: In a big German town, the children who

Institut für Zeitgeschichte

Original in:

Deutsche Bibliothek, Frankfurt a. M.  
Abteilung X Exil-Literatur 1933-1945

Literaturarchiv

Signatur: EB *autogr.* 125

Diese Kopie darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Deutschen Bibliothek, Frankfurt a. M., veröffentlicht, vervielfältigt oder zu diesen Zwecken an Dritte weitergegeben werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

To the honour of this man it has to be said that he never stopped working against Nazism and that, in the end, he succeeded in convincing the commander of an army to give up the fight and surrender.

No doubt, the SS-guards of the concentration camps, the leaders of the Party, the Gestapo and hundreds of thousands of others were Nazis, corrupted by this hateful creed. How corrupted they are I learned from friends who worked with a police unit. They "invaded" the flat of a Gestapo official with shouting: "Heil Hitler, we are just coming from the district office (Kreisleitungs)". "Heil Hitler", was the answer, "what happens?"

"The Werewolf starts working now" answered my friends.

"The Werewolf, wonderful. . . ." But at this moment the man saw the white armlets of the policemen and started historically laughing: "Now you got me, but... I know all the Werewolf bastards and I give you all the names!"

That was a true Nazi and that it is what makes the re-orientation of Germany the toughest business; A large gang of opportunists who went with the "strongest battalions" and are prepared to switch over again.

They are not only prepared, they did so already. Convincing Military Governors that they are indispensable, that they alone know the business, they are often on top of departments where their main job now is.... to clear the offices and whole departments of Nazis!

Here again, it looked quite obvious at the beginning, that

Original in:

Deutsche Bibliothek, Frankfurt a. M.

Abteilung X Exil-Literatur 1933-1945

Literaturarchiv

Signatur: EB ant. 125

Diese Kopie darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Deutschen Bibliothek, Frankfurt a. M., veröffentlicht, vervielfältigt oder zu diesen Zwecken an Dritte weitergegeben werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

*German*

used to play around our bicycles and the jeeps had a meeting. At the end, the leader of the "gang" approached us and informed us that some of them had stolen two bells, some packs of cigarettes from a jeep and some smaller items. That was, they said, impossible and they had sent to the mothers of these boys and we would get everything back. After some minutes <sup>almost</sup> the mothers arrived ~~with the stolen goods~~ <sup>with</sup> the stolen goods, promising to give their offsprings a good hiding.

Maybe, you won't find this not very convincing, although these boys and girls never saw anything else than Nazism. Maybe, the next generation <sup>born in 1945 and 46</sup> born under the Republic but raised under Nazism will be worse. This generation was supposed to be the Werewolf, to kill Allied soldiers from the ambush with every conceivable weapon; A vast army of fanatics. Here again Goebbels made a mistake. Apart from some minor incidents, nothing has happened! Though, the hold of Nazism was naturally somewhat stronger. I got the proof myself when I found my daughter whom I had not seen for twelve years and who was only eleven when I saw her last. Being through with the Nazi girls movement, the Labour Service and her "Duty Year", she managed to keep away from the Party and all the other organisations "because I knew what happened to you in 1933 and that you were against the Nazis!" "But, she said at once, what really could we know? We learned ~~from school~~ at school, we read in the newspapers and everywhere, that the others tried to invade Germany, that they marched against us, tried to invade Norway and

Original in:

Deutsche Bibliothek, Frankfurt a. M.  
Abteilung Exil-Literatur 1933-1945  
Literaturarchiv  
Signatur: EB *autogr. 125*

Diese Kopie darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Deutschen Bibliothek, Frankfurt a. M., vervielfältigt, vervielfältigt oder zu diesen Zwecken an Dritte weitergegeben werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

the other countries around us. We learned that Hitler was a genius and Churchill a drunkard. / "Now we see how cowardly these people behave and how wrong they were."

Again, I asked her if she did not hear foreign stations. Of course, they did in spite of heavy penalties. But could they believe it? It was a woman who told me how she heard from London broadcast about the concentration camp horrors, and how she asked her husband: "Now you see, we believed in London and yet you see that even they are liars. These cruelties are impossible even in Nazi-Germany."

Here we are at the darkest spot of the history of mankind. It took me a lot to believe it that outside the camps only a very small section knew ~~what~~ <sup>what</sup> truth about the camps. Everybody knew that it was terrible and they were supposed to know, it was part of the terror the whole people was suffering from. But the extent, the terrible cruelties of the last years, <sup>the gassing and burning of prisoners</sup> they were unknown. I even asked many former prisoners of the camps: "At least your family must have known what happened to you?" "No," was the reply, we did not dare to say a word, we knew that would not only have been the end of ourselves but the end of our whole families. And an industrialist, who accidentally learned about the gas chambers and, horrified, tried to convince government officials to stop it for the sake of coming German generations was at once informed that this was criticism of the government and that there was a law which punished this sort of criticism by immediate death.

XXXX

Original in:

Deutsche Bibliothek, Frankfurt a. M.

Abteilung Exil-Literatur 1933-1945

Literaturarchiv

Signatur: EB autogr. 125

Diese Kopie darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Deutschen Bibliothek, Frankfurt a. M., veröffentlicht, vervielfältigt oder zu diesen Zwecken an Dritte weitergegeben werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

General St. day . Review of the military situation

Ladies and Gentlemen,

When we acted not yet two weeks ago, it was only partly under the impression of the present ~~circumstances~~ state of emergency, the situation at the front in our next vicinity and the situation here. We judged from the situation on all fronts, we considered the resources of Germany and of our enemies, ~~but~~ But not the less was it our attitude towards National Socialism that forced us to show openly where we stand and to take up the fight.

When I try now to give you a review over the actual situation and the chances of our Wehrmacht I shall begin by giving you the most evident proof why we are now in the last stage of this lost war.

The proof is, that we , that I can't speak from here today. When only a short while ago would it have been possible for an individual, not to speak of a city, district or state to say an open word. Today it is a fact that we can move around in our land without that Hitler or Himmler could send the SS or Wehrmacht against us.

There I am in the middle of my idea. What we saw after the landing of the ~~xxx~~ enemy troops in Normandy, that we see now again. What of the troops of the Wehrmacht or SS still exists, is needed at the front. As then the invasion point was held by everything that was at disposal in the West, now the high command of the armed forces had to clean out the homeland of all that still can carry and handle a weapon. But it does not depend on what we have on one front or on all fronts - be it by accident or according to plan - ~~decisive~~ decisive are the reserves on hand. After the penetration of the Russians at the middle front in the East, after the penetration at Avranches and at Caen, the whole front collapsed and the enemy marched hundred of miles towards our border.

The enemy stands there now. That they did not march into the homeland on a wide and deep front, is also no miracle or success of the German strategy or even the strategy of a military layman like Hitler.

There is an old experience which was hammered into us by General von Clausewitz, that occasionally after a fast retreat a balance can be established again. The enemy exhausts his strength, his supply, rations, ammunition, reserves can not follow with the same speed and his units have to be reorganized.

The beaten army however withdraws to <sup>its</sup> ~~their~~ resources, <sup>its</sup> ~~their~~ magazines, <sup>its</sup> ~~their~~ railroads

Original in:  
Deutsche Bibliothek, Frankfurt a. M.  
Abteilung A Exli-Literatur 1933-1945  
Literaturarchiv  
Signatur: EB autopr. 125

Diese Kopie darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Deutschen Bibliothek, Frankfurt a. M., veröffentlicht, vervielfältigt oder zu diesen Zwecken an Dritte weitergegeben werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

and its retreat. It is just the fast retreat that enables the reserves still on hand to be present where the enemy arrives with drawn out and weak forces.

We are in this state now in the East and the West. Tremendous amounts of troops and material are assembled here against the homeland, in order to be thrown in a tremendous assault against the thin line, which today yet protects our homeland against the enemy occupation. Behind that there is nothing, absolutely nothing, seen from the military point of view.

This will not be changed by the fact that we stopped the enemy now for several weeks in the east, that he did not advance or that we ~~just~~ now obtained a <sup>quite</sup> considerable success against the British parachute divisions in Holland. We should not forget, that in this war we do not ~~think~~ figure in divisions, but in armies or army groups. Be assured, ladies and gentlemen, that every higher leader at the front looks at ~~these~~ these fights in the west with very mixed feelings. Each of these successes costs us at least as much as the enemy, only with the difference that he can afford to lose, what we lost a long time ago. Each success reduces our substance. We can't afford to lose any man, nor for the war nor for the peace. ~~The~~ <sup>the</sup> secretary of foreign affairs ~~who~~ who was so often mistaken already, said in his speech on the 29th of September in honor of the anniversary of the threepower pact: every ~~will~~ will let himself be killed rather ten times, than give up a yard of German soil. Well, I can only say, one can get killed but once and also a modern defense needs more ~~than~~ men.

We lack everything, reserves for the front and the machines without which a modern army can not be thought of. The knowledge that we fight for a just cause is missing. That is what makes him a soldier. Without that he is but a mercenary, who fights today for one side tomorrow for the other side. This ~~is~~ however in my opinion is more important today than tanks and heavy weapons.

What do they want of us, when they ask us today, men, women, children, to fight with the nude fist against the enemy who tomorrow or in a week, anyhow in the close future will invade our country. that we back up with the last thing we have, our life, our future, the extermination of a regime that according to the bible punished us not only with whips but also scorpions.

It is worthwhile to fight for a just cause- the German fought for that always and will always fight for it. When this feeling which took hold of so many already will have penetrated the thoughts of everybody, then the storm will break loose, then every man, every ~~and~~ woman will become a soldier, as soldier against oppression and injustice. Nothing will be able to resist them when they shall take arms against the shame of these years of the Hitler regime. When we are called for the fight in our own country, then we must and shall know, where the enemy is- only thus it is worthwhile to die in battle.

Original in:

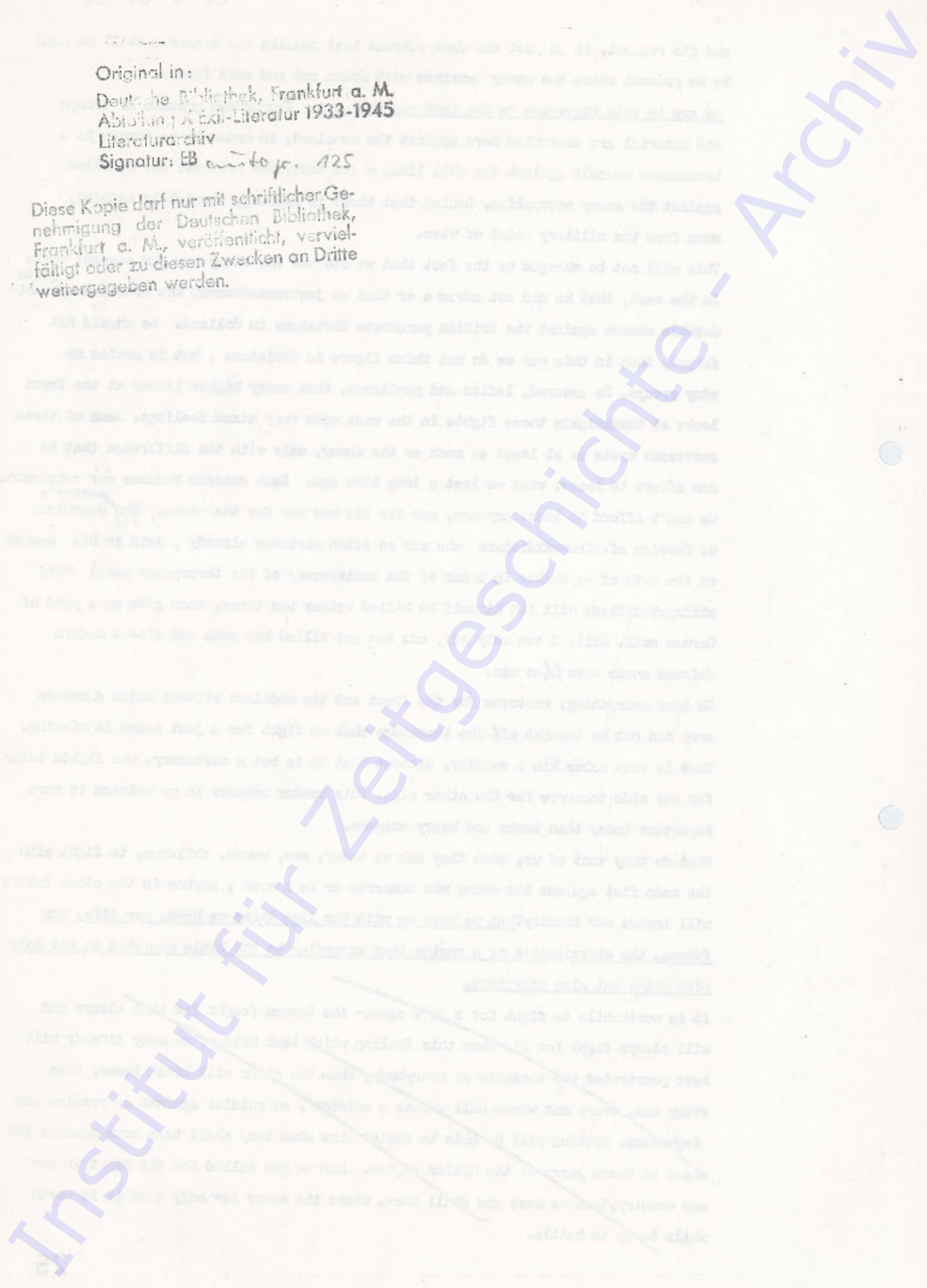
Deutsche Bibliothek, Frankfurt a. M.  
Abteilung A Exil-Literatur 1933-1945

Literaturarchiv

Signatur: EB *mito* p. 125

Diese Kopie darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Deutschen Bibliothek, Frankfurt a. M., veröffentlicht, vervielfältigt oder zu diesen Zwecken an Dritte weitergegeben werden.

*[Faint, illegible text from the reverse side of the page is visible through the paper.]*



General 13th day.

It is only worth while to fight for a just cause- the German has always fought for that and will always fight for it. The Nationalsocialism promised us liberty by supressing of other ~~x~~ nations. Only one who is free himself, can be free, - never can we win freedom for ourselves by supressing others. We are on the way where the consciousness of this fact ~~is~~ is felt by everybody. Time is scarce, everybody must know today where the main enemy is, ~~xxxx~~ without whom there is no peace, even if we had won the war against the enemy from the outside.

Only one fight is worth to be fought, only in one war it is ~~worth~~ worth to dy: in the fight against oppression and injustice against the shame of the ~~xxxx~~ regime in our country.

At the end of this struggle there is a price which we could never <sup>have obtained</sup> even after the most brillant victories of the war

German Freedom

Original in:

Deutsche Bibliothek, Frankfurt a. M.  
Abteilung A Exil-Literatur 1933-1945  
Literaturarchiv  
Signatur: EB autogr. 125

Diese Kopie darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Deutschen Bibliothek, Frankfurt a. M., veröffentlicht, vervielfältigt oder zu diesen Zwecken an Dritte weitergegeben werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ort 1944 "Schwarze Kumpf, Paris!"

General, Uebersicht ueber militaerische Lage, Sonntag.

Meine Zuhorer,

Als wir hier vor noch nicht zwei Wochen handelten, geschah dies nur teilweise unter dem Eindruck eines augenblicklichen Notstandes, der Lage an der unmittelbar benachbarten Front und bei uns selbst. Wir gingen von der Lage an allen Fronten aus, wir beruecksichten die Hilfskreaefte Deutschlands und die unserer Gegner. Nicht minder aber war es unsere Haltung gegen den Nationalsozialismus, der uns dazu Zwang, offen Stellung zu nehmen und den Kampf aufzunehmen. Wenn ich jetzt versuche, Ihnen eine Uebersicht ueber die wirkliche Lage und die Aussichten unserer Wehrmacht ~~zu~~ zu geben, will ich Ihnen zu Beginn den vielleicht schlagendsten Beweis ~~hier~~ dafuer liefern, warum wir in der letzten Phase dieses verlorenen Krieges stehen.

~~Dieser Beweis ist, dass wir heute, dass ich heute von hier aus sprechen kann. Wenn waere es noch vor ganz kurzer Zeit moeglich gewesen, dass auch nur ein Mann, Einzelner, geschweige denn eine Stadt, ein Bezirk Landkreis oder eine Provinz, ein offenes Wort haetten sprechen koennen? Heute haben wir die Tatsache vor uns, dass wir uns in unserem Lande bewegen koennen, ohne dass Hitler oder Himmler in der Lage waeren, ihre SS oder die Wehrmacht gegen uns einzusetzen zu koennen.~~

Und damit bin ich schon mitten im Thema. Was wir nach der Landung der Feindtruppen in der Normandie erlebten, das erleben wir auch jetzt wieder: Was an Truppen der Wehrmacht und der SS noch vorhanden ist, das wird an der Front gebraucht! Wie damals die Einbruchsstelle von allem gehalten wurde, was nur im Westen verfuegbar war, so hat das OKW heute die Heimat von allem entbloessen mussen, was noch ein Gewehr tragen und handhaben kann. Es kommt aber nicht auf das an, was man zufaellig oder planmaessig an einer oeder allen Fronten hat, Entscheidend ist, was man an Reserven zur Verfuegung hat! Nach dem Durchbruech der Russen an der mittleren Front im Osten, nach dem Durchbruech bei Avranches und bei Caen, brach die ganze Front zusammen und der Feind marschierte hunderte von Kilometern weit unseren Grenzen zu.

Und dort steht der Feind jetzt. Dass nicht unmittelbar darauf der Einmarsch in die Heimat auf breiter und tiefer Front begann, das ist ebenfalls kein Wunder oder ein grosser Erfolg der deutschen Strategie oder gar der Strategie eines Mik

Original in:

Deutsche Bibliothek, Frankfurt a. M.

Abteilung Exil-Literatur 1933-1945

Literaturarchiv

Signatur: EB antopr. 125

Diese Kopie darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Deutschen Bibliothek, Frankfurt a. M., veröffentlicht, vervielfältigt oder zu diesen Zwecken an Dritte weitergegeben werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

militaerischen Lagen wie Hitler, ~~Wiederkehrungsbedeutung~~

Es ist ein alter Erfahrungssatz, der uns von General von Clausewitz eingehaemert wurde, dass nach einem schnellen Rueckzuge gelegentlich wieder ein Gleichgewicht hergestellt wird. Der Gegner <sup>er</sup>schoeft seine Kraefte; sein Tross, seine Verpflegung und seine Munition, seine Reserven kommen nicht mit derselben Geschwindigkeit nach, und seine Verbaende muessen neu geordnet werden.

Die geschlagene Armee dagegen zieht sich auf ihre Hilfsquellen, ihre Magazine, ihre Eisenbahnen und ihr Strassennetz zurueck. Gerade der schnelle Rueckzug erlaubt es den Reserven, die noch verfuegbar sind, da zu sein, wo der Gegner erst mit auseinandergezogenen und schwaecheren Kraeften angelaet ist.

In dieser Phase befinden wir uns im Osten und im Westen. Ungeheure Truppen- und Materialmengen werden hier gegen unsere Heimat zusammengezogen, um in einen gewaltigen Ansturm gegen die duenne Linie geworfen zu werden, die heute unsere Heimat noch gegen die feindliche Bestzung schuetzt. Dahinter aber ist die geshnende Leere, militaerisch gesehen.

An dieser Tatsache wird auch dadurch nichts geaendert, dass wir den Feind im Osten jetzt seit Wochen aufgehalten haben, oder dass er nicht weitermarschiert ist oder, dass wir jetzt gerade in Holland einen nicht unerheblichen Erfolg gegen die britische Fallschirmjaegerdivision erzielten. Wir duerfen nicht vergessen, dass wir in diesen Kriege nicht mehr in einzelnen Divisionen denken, wir denken heute in Armeen und Armesgruppen! Seien Sie ueberzeugt, meine Zuhoerer, dass jeder hoehere Fuehrer an der Front gerade diese Kaempfe im Westen mit sehr, sehr gemisbhten Gefuehlen betrachtet. Jeder dieser Erfolge kostet uns mindestens ebensoviel wieder <sup>den</sup> Gegner - nur mit dem Unterschiede, dass er verlieren kann, was wir laengst verloren haben. Jeder "Erfolg" zehrt unsere letzte Substanz auf. Wir haben keinen Mann mehr zu verlassen - weder fuer den Krieg noch fuer den Frieden.

Wenn der Aussenminister ~~Hitlers~~, der sich so oft geirrt hat, am 29. September bei seiner Rede zum Jahrestage des Dreimaechtepaktes ausrief: " Jeder Deutsche werde sich zehnmal <sup>er</sup> ueber toetschlagen lassen, als einen Meter deutschen Bodens preisgeben", dann kann ich dazu nur sagen, dass man nur einmal totgeschlagen werden kann, und dass mehr zu einer ~~neue~~ modernen Verteidigung gehoert als ~~Maenner~~.

Bei uns fehlt es an allem, an dem Ersatz fuer die Front und an den Maschinen, ohne den eine moderne Armee nicht denkbar ist. Es fehlt aber mehr, das Bewusstsein ~~des Soldaten~~, fuer eine gerechte Sache zu kaempfen, ~~das~~ das erst den Soldaten

Original in:

Deutsche Bibliothek, Frankfurt a. M.,  
Abteilung X Exil-Literatur 1933-1945  
Literaturarchiv

Signatur: EB autogr. 125

Diese Kopie darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Deutschen Bibliothek, Frankfurt a. M., veröffentlicht, vervielfältigt oder zu diesen Zwecken an Dritte weitergegeben werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

3.

Soldaten macht und ohne das er nichts ist als ein Soeldner, der heute fuer die und morgen fuer die andere Seite kaempft. Dies aber ist in meinen Augen heute noch wichtiger als Panzer und Geschuetze.

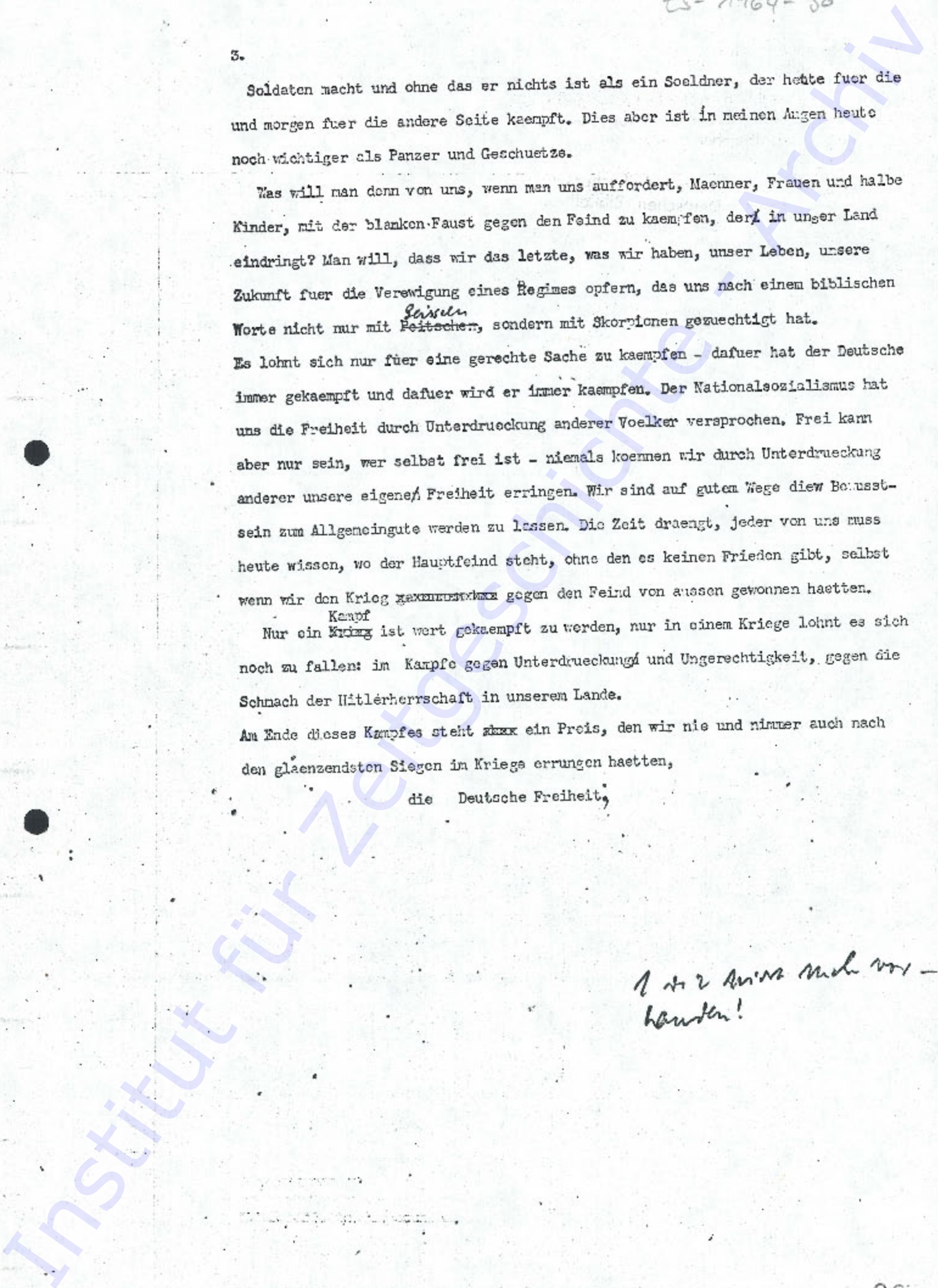
Was will man denn von uns, wenn man uns auffordert, Maenner, Frauen und halbe Kinder, mit der blanken-Faust gegen den Feind zu kaempfen, der in unser Land eindringt? Man will, dass wir das letzte, was wir haben, unser Leben, unsere Zukunft fuer die Verewigung eines Regimes opfern, das uns nach einem biblischen Worte nicht nur mit <sup>Geiseln</sup> Peitschen, sondern mit Skorpionen gezuechtigt hat.

Es lohnt sich nur fuer eine gerechte Sache zu kaempfen - dafuer hat der Deutsche immer gekaempft und dafuer wird er immer kaempfen. Der Nationalsozialismus hat uns die Freiheit durch Unterdrueckung anderer Voelker versprochen. Frei kann aber nur sein, wer selbst frei ist - niemals koennen wir durch Unterdrueckung anderer unsere eigene Freiheit erringen. Wir sind auf gutem Wege dies Bewusstsein zum Allgeneingute werden zu lassen. Die Zeit draengt, jeder von uns muss heute wissen, wo der Hauptfeind steht, ohne den es keinen Frieden gibt, selbst wenn wir den Krieg ~~gegen~~ gegen den Feind von aussen gewonnen haetten.

Nur ein <sup>Kampf</sup> ~~Krieg~~ ist wert gekaempft zu werden, nur in einem Kriege lohnt es sich noch zu fallen: im Kampfe gegen Unterdrueckung und Ungerechtigkeit, gegen die Schmach der Hitlerherrschaft in unserem Lande.

Am Ende dieses Kampfes steht ~~stets~~ ein Preis, den wir nie und nimmer auch nach den glaenzendsten Siegen in Kriege errungen haetten, die Deutsche Freiheit,

*1. u. 2. muss mehr vor-  
handen!*



Original in:

Deutsche Bibliothek, Frankfurt a. M.  
Abteilung X Exil-Literatur 1933-1945  
Literaturarchiv

Signatur: EB autopr. 125

Diese Kopie darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Deutschen Bibliothek, Frankfurt a. M., veröffentlicht, vervielfältigt oder zu diesen Zwecken an Dritte weitergegeben werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

~~Handwritten scribbles and illegible text~~

~~Handwritten scribbles and illegible text~~

Dieser Beweis liegt in der Tatsache, dass heute schon die national-sozialistische Regierung die Kräfte im Lande, die sich gegen sie organisieren und von Tag zu Tag wachsen, nicht mehr in Schach halten kann. Heute ~~substantiell~~ sind ~~die Kräfte~~ der Nationalsozialismus, die Gestapo und die SS im Lande bereits ebenso in der Defensive wie an den Fronten.

Original in:

Deutsche Bibliothek, Frankfurt a. M.  
Abteilung Exil-Literatur 1933-1945  
Literaturarchiv  
Signatur: EB autogr. 125

Diese Kopie darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Deutschen Bibliothek, Frankfurt a. M., veröffentlicht, vervielfältigt oder zu diesen Zwecken an Dritte weitergegeben werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

You will perhaps know, that for some time material has been collected against some of the best friends of the Fuehrer. By chance I had the possibility to have a look at this material and I found, besides many others, also your name.

In some longish explanations it is stated therein, that you always had connections with heavy industry and never ceased to have. In the depths of your heart you had never been a true member of the Party and always prepared to turn sides after the war. You would in this case work against the party as you ~~did~~ worked in good times for the Party.

The material collected against you goes a long way back. It starts already with your work at the Boersenzeitung (Nationalist, but not Nat-Soc. Newspaper) and with complaints of a sub-editor Evenius and other sub-editors, according to ~~it~~ whom you had relations to their wives. At the same time it is mentioned that you had homosexual relations to messengers of the newspaper office.

Among others it is also stated that you damaged the reputation of the Reich by your behaviour at an alleged offer for selling the Boersenzeitung to the Jewish Boersen Courier, with which a certain Mr Hermann is conducting atrocity propaganda in the United States. Also your very personal conduct of life and alleged heavy drinking is mentioned.

The whole action ~~starts~~ seems to start after the 15th of January, as the files have the remark "To be returned back for action at Jan, 15, 1945". Besides this the file, which I could not read fully; has the handwritten remark of the Reichsfuehrer SS: "Under no circumstances anything is allowed to percolate".

I hope.....

*3. Party*

*Letter to the young*

*Brief (and answer) herausgeschmuggelt aus  
Breslau in Deutschland (hier die frühere Briefkassette  
retakten der Boersenzeitung) Berlin!*

Institut für Zeitgeschichte

Original in:

Deutsche Bibliothek, Frankfurt a. M.  
Abteilung: K. E. Literatur 1933-1945

Literaturarchiv

Signatur: EB *au 10 p. 125*

Diese Kopie darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Deutschen Bibliothek, Frankfurt a. M., veröffentlicht, vervielfältigt oder zu diesen Zwecken an Dritte weitergegeben werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

I had the chance to look at some documents which ~~concern~~ are concerned with your person. For some obvious reasons I cannot ~~make any~~ tell you anything about my sources of information but you will know where it comes from. For the same reasons I cannot disclose my name, but I hope that in near future I can introduce myself to you and that you you will not have forgotten.

In this document not only your Ministry but also yourself are blamed for certain finance transactions of the Reemtsma Combine. Most of it dates far back( some processes are mentioned at the Courts of Stuttgart and Frankfurt from times before 1933 but also other "terrible Schiebungen" /fraudulent finance transactions/ from times after 1933), but one seems to try to get material against you. Among others the name of a Jew David Schmar was mentioned and the name of a certain Kurd Wenkel.

In the political analysis it is stated that you never had real inner connection with the Party and that you are reckoning to play a role in another Government after the war. At this point there is a marginal remark "Not possible for physical reasons".

The file bears the remark: "To be returned back for action, 15th January 1945 or earlier when necessary". This remark is on the cover; at the end of the file is a note in handwriting: "Top secret, under no circumstances K. must get a hint".

*Erasim*

Institut für Zeitgeschichte

Original in:

Deutsche Bibliothek, Frankfurt a. M.

Abteilung X. Exil-Literatur 1933-1945

Literaturarchiv

Signatur: EB autogr. 125

Diese Kopie darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Deutschen Bibliothek, Frankfurt a. M., veröffentlicht, vervielfältigt oder zu diesen Zwecken an Dritte weitergegeben werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Already for some time, the files of all the leading men of the Government have been investigated. After this investigation a decision is taken by authoritative quarters what will be done with these, mostly meritorious men, in the case that the struggle of the party has to be continued underground after the war.

I, for myself, was full of admiration, how you always managed to find a way out of our difficult food situation. This is the reason, why I, in your case, feel ~~the~~ compelled, to inform you about this file which I was able to look into.

Without doubt, the Party will be compelled, to do away with every ballast which could hinder its struggle. It will also be compelled, to find means, which will enable it to continue the struggle. It will, therefore, in the first instance win the confidence of the agrarian population. To win it, one is resolved to let you fall and to ~~bring you~~ make you the process.

~~For~~ The extremely difficult situation now and the even more difficult one we have to expect till middle of 1945 your agrarian policy will be made responsible. You shall be charged with having brought about this situation ~~willingly~~ to bring about the fall of Nat-Socialism and to win the confidence of a coming Government or the Anglo-Americans.

I know that the Fuehrer would never approve of this policy but also that it is pursued ~~by~~ other highly authoritative places in all earnest. This action shall already be prepared in all details at the 15th of Jan. so, that it may start at any time. It is not only directed against you but a number of meritorious Volksgenossen. It is known till now to very few only, even high offices of the Gestapo are not in the know, with the exception, of course, of the Reichsleiter SS who always makes the decision or approves of proposals.

I feel compelled in this case.....

*Hanning*

Institut für Zeitges

Original in:

Deutsche Bibliothek, Frankfurt a. M.

Abteilung X. Exil-Literatur 1933-1945

Literaturarchiv

Signatur: EB autogr. 125

Diese Kopie darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Deutschen Bibliothek, Frankfurt a. M., veröffentlicht, vervielfältigt oder zu diesen Zwecken an Dritte weitergegeben werden.

Institute für Zeitgeschichte - Archiv

By chance I had the possibility to have a look at certain files, which are prepared for some time for the preparations of the Nat-Socialist struggle after the war. In your file after a longish analysis of your past it is stated at the end/ that you would be:

"unreliable in any case; that you are too old to play a role in ~~the continuation of the struggle~~ after the continuation of the struggle, that you will undoubtedly share sides at that it is necessary to finish up with you!"

This remark is signed "Approved, H."

The action, this collection of documents is connected with, shall, as a remark about returning back of the files show, start after the 15th of January 1945. The Fuehrer ~~has~~ allegedly no idea of it and the files are not to be disclosed to another office.

I hope.....

Note:

Weissenher has served the Kaiser, the Soc-Dem. President Ebert, Hindenburg and Hitler in succession. If he discloses this letter to Hitler he himself will be suspicious of Himmler (H).

*(Handwritten signature)*

Institut für Zeitgeschichte

Original in:  
Deutsche Bibliothek, Frankfurt a. M.  
Abteilung X Exil-Literatur 1933-1945  
Literaturarchiv  
Signatur: EB antop. 125

Diese Kopie darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Deutschen Bibliothek, Frankfurt a. M., vervielfältigt, vervielfältigt oder zu diesen Zwecken an Dritte weitergegeben werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dies ist ein Beispiel für Disorientierung  
von hohen Nazis bei ihrer eigenen Partei  
 und welche paranoisch an die Adressen gehen  
 konnten bei der SS-Partei etc.

u.

~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~  
 Herrn Gauleiter Simon,

Koblenz.

Sehr geehrter Herr Gauleiter,

Zu den Leuten, die heute schon angstschlotternd umherlaufen und sich alle Muehe geben, sich einen "guten Juden" zuzulegen, der ihnen einmal aus der Patsche hilft, wenn es schief gehen sollte, gehen sollte mit dem Kriege, gehoert auch der Dr. Bauer. Sie wissen ja genau, wie dieser Mann es verstanden hat, sich vom ~~Rückzug~~ der Front zu druecken. Jetzt nennt dieser eingebilzte Patzke Sie ueberall einen "un/gebildeten Laffen". ~~Rede~~ Dieser Kerl, der sich hinten und vorne bestechen laesst, behauptet, dass ihm nichts passieren kann, weil Sie noch viel mehr gestohlen haetten. Sie haetten ausserdem in Luxemburg gestohlen und er nur in Deutschland, ~~XXXXX~~ Sie koennten nie wieder hin, wenn es schieß ginge, ~~XXXXXX~~ haette er aber die besten Beziehungen.

Lieber Herr Dr.

~~Sie~~ Wir muessen leider unseren Plan etwas aufschieben. Irgend etwas klappt noch nicht ganz. Seien Sie aber ganz unbesorgt, es geht in Ordnung. Die Sache steigt genau eine Woche spaeter und Sie werden das ~~Wichtigste~~ haben, ein Jahr zu  
 Herzlichen Gruss.

Recht Bekannte  
 an Br. treffen.

Original in:

Deutsche Bibliothek, Frankfurt a. M.  
Abteilung X Ekl-Literatur 1933-1945  
Literaturarchiv  
Signatur: EB autogr. 125

Diese Kopie darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Deutschen Bibliothek, Frankfurt a. M., veröffentlicht, vervielfältigt oder zu diesen Zwecken an Dritte weitergegeben werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Flugblätter

von Adolmen-Offenm  
(da-) 44/45

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Original in:

Deutsche Bibliothek, Frankfurt a. M.  
Abteilung X Exil-Literatur 1933-1945  
Literaturarchiv  
Signatur: EB autogr. 125

Diese Kopie darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Deutschen Bibliothek, Frankfurt a. M., veröffentlicht, vervielfältigt oder zu diesen Zwecken an Dritte weitergegeben werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Fellow Germans:

This is the END!

Himmler's counter-offensive has turned out to be a tragic blunder.

We set out to split the American and British Armies- AND TO REACH DUNKIRK.

Instead- we stand here in the cold fields and forests of Belgium and Luxembourg. We can't go forward and we can't go back. Two great enemy armies are cutting in behind us. Our food is running short. We sometimes have to abandon our tanks and self-propelled guns because of the shortage of gasoline.

Worst of all- our last strategic reserves- intended for the defense of the Westwall- are caught with us in the trap. The Fifth Panzer Army is hopelessly committed in the mountainous Ardennes. The Sixth SS Panzer Army, as we all know, has failed miserably to take its objectives.

Himmler's stupid scheme means the destruction of all we had left.

We're finished. We're going home. And it's not too late if we go by twos and threes and fours- by day or by night- through the woods.

(signed) Survivors of the  
Sixth SS Panzer Army

Original in:

Deutsche Bibliothek, Frankfurt a. M.  
Abteilung X Exil-Literatur 1933-1945  
Literaturarchiv  
Signatur: EB *antops*, 125

Diese Kopie darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Deutschen Bibliothek, Frankfurt a. M., veröffentlicht, vervielfältigt oder zu diesen Zwecken an Dritte weitergegeben werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Comrades:

Men of the Fifth Panzer Army:

Now we know the result of Nazi Party control of the ~~army~~ Wehrmacht.

The Party Bosses order a fantastic counter-offensive, with inadequate supplies and inadequate reserves. They throw in ~~you~~ us of the Fifth Panzer Army and the so-called elite of the Sixth SS Panzer Army.

What happens? The Fifth Panzer Army reaches its initial objectives- though far short of the great objective- Dunkirk. But the Sixth SS Panzer Army is stopped in its tracks.

Then we of the Fifth Panzer Army begin to suffer. Our tanks stop because of no gasoline. Our comrades die in the woods. We are blocked by a powerful enemy forces. Yet ~~at~~ the SS holds back.

AND WHILE THE PARTY HESITATES AND WE OF THE WEHRMACHT DIE THE ENEMY HURLS TWO POWERFUL ARMIES BETWEEN US AND THE WESTWALL.

WE ARE TRAPPED\* TRAPPED BY THE PARTY- TRAPPED BY THE SS- AND FACED BY A POWERFUL ENEMY THAT IS ANGERED BY THE IRRESPONSIBLE NAZI TACTICS OF SHOOTING PRISONERS-of-WAR, SENDING OUT CIVILIANS IN AMERICAN JEEPS AND CIVILIANS CLOTHES.

THIS THEN IS A WAR TO THE DEATH.

BUT WE HAVE HAD ENOUGH. THE HELL WITH IT. WE'RE GOING HOME- BACK TO OUR FAMILIES WHERE WE BELONG.

(signed) Survivors of the  
FIFTH PANZER ARMY

Original in:

Deutsche Bibliothek, Frankfurt a. M.  
Abteilung X Exil-Literatur 1933-1945  
Literaturarchiv  
Signatur: EB autogr. 125

Diese Kopie darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Deutschen Bibliothek, Frankfurt a. M., vervielfältigt, vervielfältigt oder zu diesen Zwecken an Dritte weitergegeben werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Comrades of the FIFTH PANZER ARMY:

Now we know the story.

The Party bosses sent us ~~in~~ to Ardennes- against a stronger enemy- to die.

But they kept the pampered Sixth SS Panzer Army in safe sectors behind us.

Then what happened?

The Americans and British struck at our rear. The SS held for two days then gave way.

Now we are cut off. We can't get back to the Westwall.

There is only one way out- and we're taking it. Back to Germany- through the woods- in small groups. And death to anyone who tries to stop us.

(signed) Men of the ~~6~~ LVIII ~~SS~~ PZ Corps

Original in:

Deutsche Bibliothek, Frankfurt a. M.  
Abteilung X Exil-Literatur 1933-1945  
Literaturarchiv  
Signatur: EB autogr. 125

Diese Kopie darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Deutschen Bibliothek, Frankfurt a. M., vervielfältigt, vervielfältigt oder zu diesen Zwecken an Dritte weitergegeben werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Kameraden !

Jetzt ist Schluss mit der traurigen Himmler-Offensive.  
Wir sollten einen Keil zwischen die Amerikaner und Engländer treiben und dann bei Dinkirchen den Kanal erreichen.  
Und was haben wir erreicht? Wir stehen jetzt in den Feldern und Wäldern Belgiens und frieren uns die Knochen kaputt!  
Wir können nicht vorwärts und nicht rückwärts und schon treiben die Anglo-Amerikaner ihre eigenen Keile hinter uns in unsere Front.  
Nichts gibt es zu fressen und die Panzer liegen auf der Nase, weil es keinen Brennstoff mehr gibt.

Das Schlimmste ist, daß die Verbrecher auch die letzten Reserven in diese Mausefalle getrieben haben, die eigentlich den Westwall verteidigen sollten.

Die fünfte Panzerarmee steckt hoffnungslos in den Ardennen fest und die berühmte 6. Panzerarmee, die berühmteste Garde Sepp Dietrichs, hat jämmerlich versagt. Jawohl, unsere Sechste!

Es braucht uns niemand mehr zu sagen, daß Himmlers idiotische Pläne uns endgültig zugrunde gerichtet haben. Jeder weiß das.

Der soll uns nicht noch einmal dumm machen! Wir hauen ab!

Zu zweien und zu dreien - aber schließt Euch immer zu größeren Gruppen zusammen. Rin in den Busch:

Die Bande hat uns in den Dreck geführt -  
wir müssen uns selber wieder raus führen!

Niemand soll uns aufhalten!

Wer aber noch nicht schlau geworden ist, der kann hier ruhig verrecken.

Aktionskomitee "WEST",  
Abteilung 6. Panzerarmee.

Original in ...

Deutsche Bibliothek, Frankfurt a. M.  
Abteilung X Exil-Literatur 1933-1945  
Literaturarchiv  
Signatur: EB am Hof 12.5

Diese Kopie darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Deutschen Bibliothek, Frankfurt a. M., vervielfältigt, veröffentlicht oder zu anderen Zwecken an Dritte weitergegeben werden.

1000 ... PKW ...

... ..

... ..  
... ..  
... ..

... ... ..  
... ..  
... ..

... ..  
Abt. 5. P...

...

... ..  
... ..  
... ..

... ... ..  
... ..  
... ..

... ... ..  
... ..  
... ..

... ..  
... ..  
... ..

... ..  
... ..  
... ..

Institut für ...

„Wozu an der Vallersturm“

Original in:

Deutsche Bibliothek, Frankfurt a. M.  
Abteilung X Exil-Literatur 1933-1945  
Literaturarchiv  
Signatur: EB Antopr. 125

Diese Kopie darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Deutschen Bibliothek, Frankfurt a. M., veröffentlicht, vervielfältigt oder zu diesen Zwecken an Dritte weitergegeben werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ein Wort/3/23/Oct/44

So, Kameraden, das ist die Wahrheit ueber den Volkstum/

Damit aber nur ja keine falsche Meinung aufkommen kann, noch ein weiteres Wort/

Ich moechte <sup>Wille</sup> man nicht gesagt haben, dass Ihr ~~was~~ Euch nun um die Waffen des Volksturnes druecken sollt, dass jeder zweite zum Doktor laeuert, um sich ein Attest ausschreiben zu lassen/ Ganz im Gegenteil, her mit dem Waffen/ Wir koennen sie gebrauchen, sehr gut koennen wir sie gebrauchen/

Es fragt sich nur, gegen wen/

Und da braeue ich Euch ja wohl nicht viel zu sagen/ Ob Ihr Alten oder ob Ihr Jungen und Juengsten sie gerade fuehrt oder ein Arbeiter in der Fabrik, der sie gebrauchen kann, das ist ganz egal/ Sie werden schon in die richtigen Haende kommen, wenn wir sie zuerst einmal haben/

Aber gebraucht muessen sie werden/

Sie muessen gebraucht werden- und sehr bald-

Sie muessen gebraucht werden gegen die Nazibanditen, die ~~was~~ sovielle wie moeglich h von uns noch schnell abzurksen lassen wollen, damit sie es dann leichter haben, mit ihren ~~ih~~ schwer bewaffneten Banden Deutschland weiter zu beherrschen - oder aber unbehelligt irgendwo untertauchen zu koennen/

Und dafuer, gegen diese Flaene, sind die Volksturner und ihre Waffen noch eine ganz brauchbare Medizin - selbst wenn sie sich in den Haenden der Alten und der Jungen befinden sollten/

Kameraden, denkt daran/

Original in:

Deutsche Bibliothek, Frankfurt a. M.  
Abteilung X Exil-Literatur 1933-1945  
Literaturarchiv  
Signatur: EB autogr. 125

Diese Kopie darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Deutschen Bibliothek, Frankfurt a. M., vervielfältigt, vervielfältigt oder zu diesen Zwecken an Dritte weitergegeben werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ein Wort 2/23/Oct/44/

Nun, Kameraden, sind wir soweit, dass wir ~~was~~ den wirklichen Wert dieses neuen unfehlbaren Rezeptos untersuchen koennen/ Ein solcher Jubelgrais von 60 Jahren mag sich noch ~~gas~~ jung und knusperig fuehlen, wenn er ein nettes junges Maedchen sieht - und ich selbst kann ihm das ja nachfuehlen - aber ein junges Maedchen ist schliesslich kein schwerer ~~Kartoffel~~ <sup>Frucht</sup>mal ein leichter/ Bei einem Kuechendragoner von 150 Pfund wurde ihm schon etwas die Luft ausgehen und der normale Tank von heute wiegt ungefaehr 400 mal soviel/ Und nun stellt Euch <sup>Reiz</sup>mal vor, was ~~unser~~ <sup>so ein</sup> 13jaehrigen Junge gegen 400 150pfuendige Jungfrauen ausrichten kann/

Doch Spass beiseite/ Es koennte ja sein, und das wird uns auch in vielen Worten versichert, dass diese letzte Hoffnung Adolfs des Vorlaeufigen, die Kinder und Greise, mit so fuerchterlichen Waffen ausgeruestet worden, dass ~~Starkexplosionsstoff~~ Panzer, Flammenwerfer, schwere Geschuetze und Flugzeuge davon wie die Hasen ausrollen Nein, Wenn schon das Heer nicht mehr genug Waffen fuer die ~~stark~~ <sup>stark</sup> kriegserfahrenen Soldaten hat, wenn es da an allen fehlt, ja, was kann man da noch diesen neuen Volkstuermern geben woait sie gegen die modernsten Nordwaffen unserer Zeit anstuermen sollen/

Kameraden, das ist es, was wir uns klar machen muessen/ Diese Volkstuerme sind nichts anderes als der organisierte Mord/ Der Mord an unserer heranwachsenden Jugend, der Mord an den Alten <sup>und Jungen/</sup> die man in keiner Armee der Neuzeit ~~nur~~ ins Gefecht zu fuehren wagt/ ~~starkexplosionsstoff, starkexplosionsstoff, starkexplosionsstoff~~

Es ist aber noch mehr: Es ist der Mord an unseren ganzen Volke/ Denn, wie soll denn so ein englischer oder amerikanischer Soldat handeln, wenn ihm Himmler und Goebbels auf das eindringlichste versichern, dass hinter jedem Hause, hinter jeder Muecke und in jeden Graben ein Zivilist liegen wird, der sich ihn aufs Korn nimmt? Meint Ihr denn vielleicht, der Mann schleicht sich nun ganz vorsichtig heran, um zuerst einmal nachzuschauen, ob der Mann da draeben auch eine Armbinde anhat? Meint Ihr denn, der wird nun zuerst einmal warten, ob der auch schiesst, er wuerde sich umsehen, wenn er einen deutschen Zivilisten gesehen hat, ob er nun nicht doch noch schiesst oder ihm das Messer in den Ruecken stoest?

Nein, schiessen wird der Mann, schiessen wird er, wenn er ~~nur~~ <sup>nur</sup> sieht, dass sich etwas bewegt/ Handgranaten wird er werfen, wenn ein Luftzug durch eine Gasse geht, weil doch da so ein Volkstuermer sitzen koennte, Flammenwerfer wird er gegen jedes Haus richten und die schwersten ~~Tank~~ <sup>Panzer</sup> werden alles niederrennen/ Flugzeuge aber werden zuerst einmal alles mit den schwersten Bomben zertruemern, was ~~auch~~ <sup>von mir</sup> nur einem der ~~alten~~ <sup>alten</sup> ernaentten Alten und Jungen auch nur Schutz bieten koennte/

Institut für Archiv

Original in:

Deutsche Bibliothek, Frankfurt a. M.  
Abteilung X Exil-Literatur 1933-1945  
Literaturarchiv  
Signatur: EB autops. 125

Diese Kopie darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Deutschen Bibliothek, Frankfurt a. M., vervielfältigt, vervielfältigt oder zu diesen Zwecken an Dritte weitergegeben werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Kameraden, Kollegen,

Ihr habt gehoert, dass der Volksturn in Ostpreussen bereits an die Front geschickt wurde/ Ich kann mir nun sehr wohl denken, dass harmlose Gemueter, die durch die schoen einstudierten Reden von Himmler und Goebbels noch einmal besoffen gemacht wurden, davon nun Wunder erwarten/ ~~Mundstueckspendierkriegerkriegerkriegerkriegerkrieger~~  
~~stueckspendierkriegerkriegerkriegerkriegerkrieger~~ Das kann ja auch garnicht anders sein, nachdem man uns den alten Papa, Bluecker, einen Theodor Koerner und das ganze Heldenangebot von 1813 frisch frisch und geflickt und in noch ganz gut erhaltenem Zustande so eindrucksvoll vor Augen gefuehrt hat/

Ja, genau wie diese hergelaufene Grossschnauze von einem Hitler uns hundertmal erzaehlt hat, wie oft wir beinahe im Dreck stecken geblieben ~~waren~~ sind und wie er uns dann mit seinen unfehlbaren Rezepten wieder herausgeholt hat, genau so macht man es auch jetzt wieder/ : Damals, 1813 hat es mit dem Landsturn geklappt - also wird es diesmal mit dem Volksturn auch ~~wieder~~ wieder klappen/

Kameraden, da moechte ich doch mal ein ernstes Wort mit Euch reden/ Es lohnt sich, wieder einmal zu denken, unseren Gehirnkasten zu benutzen, den man uns nicht ohne Absicht seit 1933 mit so grossen Erfolg verkleistert hat/

Zuerst moechte ich einen Augenblick bei den Worte "Volksturn" verweilen/

Es ist ja ein bisschen sonderbar, dass man nicht ganz bei dem bewaehrten Vorbilde des "Landsturnes" geblieben ist, wenn man schon das alte Rezept wieder aufwaermen wollte, Nun, den Landsturn, den haben wir ja auch im Jahre 1914 gehabt/ Aber diese alten Papas wurden doch von uns nur mit so einem leisen Lacheln betrachtet und bedauert/ Die waren schliesslich ganz gut zur Bewachung der Gefangenenlager und der Eisenbahnbruecken - aber gegen Maschinengewehre oder gar Tanks - Panzer nennen wir das Zeug heute- haette kein Mensch gewagt sie einzusetzen/

Der "Volksturn" von heute ist aber um nichts besser als der Landsturn von damals, nein, in ihm sind nicht nur die alten Papas, die wir damals mit so viel Mitleid betrachteten/ Die Alten von damals sind heute schon an der Front oder an der Front gefallen, denn der selteste Soldat, den man 1914 noch einzuziehen wagte, der war ja nur 45 Jahre alt/ Heute aber ~~wirkt~~ schickt man sogar die 60jaehrigen - und freiwillig sogar noch aeltere ganz vorne hin an die Front/ Man schickt aber sogar noch die ganz jungen, die 10jaehrigen an die Front, junge Burschen, die noch nicht einmal die Kraft haben, das Gewehr richtig zu tragen/

Das, Kameraden, ist der wahre Grund, warum man einen neuen Namen erfinden musste/ Der "Landsturn"? da haetten sich unsere Soldaten den Kopf gekraetzt und und wieder leise lachelnd abgewinkt/ Aber "Volksturn", das war etwas anderes, etwas Besseres, etwas, was noch nicht in Miscredit gekommen war/ *etwa, was man will*

*Das ist ein... 44*

Original in:

Deutsche Bibliothek, Frankfurt a. M.

Abteilung X Exil-Literatur 1933-1945

Literaturarchiv

Signatur: EB autogr. 125

Diese Kopie darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Deutschen Bibliothek, Frankfurt a. M., veröffentlicht, vervielfältigt oder zu diesen Zwecken an Dritte weitergegeben werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Eine Wort - -

Es spricht jetzt zu Ihnen Kamerad Ludwig/ Sie hoerten Ihn bereits gestern/ Heute wird er Ihnen noch etwas ueber den Volkssturm mitteilen/

~~Er wird Ihnen noch etwas ueber die wahre Aufgabe des Volkssturms mitteilen/~~

Es spricht Kamerad Ludwig:

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Original in:

Deutsche Bibliothek, Frankfurt a. M.

Abteilung X Exil-Literatur 1933-1945

Literaturarchiv

Signatur: EB ant. boogr. 125

Diese Kopie darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Deutschen Bibliothek, Frankfurt a. M., vervielfältigt, vervielfältigt oder zu diesen Zwecken an Dritte weitergegeben werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

An den Aufsichtsrat der D E N A e. V. m. B. H.

Mit der Bitte um Durchsicht und Behandlung in der Sitzung des A.R. vom 21. März 1947 zu Ingolstadt.

Dr. W. Hecker

Am 20. Februar 1947 wurde mir von Herrn Frenzel im Beisein von Herrn Dr. Agricola in Naunheim mitgeteilt, daß der Vorstand die Absicht habe, sich von mir als Geschäftsführer des Betriebes der DENA zu trennen.

Bei dieser Gelegenheit wurde mir weiter mitgeteilt, daß weder der Vorstand noch die Herren der Press Control irgendwelche Bedenken moralischer oder politischer Art gegen mich hätten.

Welche Bedenken anderer Art vorliegen, wurde mir nicht gesagt, lediglich angedeutet, daß die Amerikaner, besonders Gen. McClure, gefordert habe, daß der Vorstand sich mehr um die unmittelbare Geschäftsführung kümmere. Weiter wurde angedeutet, daß ich, nach Ansicht der Amerikaner vielleicht ein besserer Schriftleiter und Schriftsteller als Verwaltungsmann sei.

Man wolle auch den Anschein vermeiden, als wenn ich entlassen sei. Ich solle sofort auf Urlaub gehen, man wolle mir mein Gehalt bis zum 31. März zahlen, und zwei Mitglieder des Vorstandes würden die Geschäftsführung abwechselnd übernehmen.

Ich teilte den Herren daraufhin mit, daß ich die Geschäftsführung der DENA, so wie sie seit der Lizenzierung war, für unmöglich angesehen habe. Ich hatte bereits in Garmisch gesagt, daß die Frage der Kompetenzen der Geschäftsführung geklärt werden müsse, wenn eine klare Führung der Geschäfte ermöglicht werden solle. Das war seinerzeit allgemein als notwendig und vordringlich anerkannt.

Weiter war es mir seit Monaten nicht möglich gewesen, von Herrn Frenzel als Vorsitzendem des Vorstandes in wichtigsten Angelegenheiten, in denen die Zustimmung des Vorstandes satzungsgemäß nötig war, auch nur ein Ja oder Nein zu bekommen. Von Tag zu Tag und Woche zu Woche wurde die Geschäftsführung hingehalten und das Kommen von Herrn Frenzel angekündigt - er kam jedoch nicht. Auf einer Vorstandssitzung am 18. Januar in Augsburg erklärte er, daß er nicht habe kommen wollen, da er ein Ultimatum der Press Control bekommen habe und er in dieser ~~Enit~~ Frist - 30 Tage - nicht habe kommen wollen. Warum er aber uns ständig versprach zu kommen, blieb unklar.

Auch in Augsburg konnten diese Verträge nicht besprochen, geschweige denn erledigt werden. Dies geschah auch nicht, als zwei Vorstandmitglieder im Februar zwei- oder dreimal in Naunheim waren.

Auf die Weisungen des Vorstandes hin hatte sich inzwischen in Naunheim eine gespannte Situation zwischen mir und der Press Control ergeben. Der Vorstand war der Ansicht gewesen, daß Einstellungen und Entlassungen Sache der Deutschen DENA seien. Hiernach hatte ich mich vor- und nach Garmisch gerichtet und diese Entlassungen und Einstellungen nur vorgenommen, wenn ich einen ausdrücklichen Befehl bekam. Auch in Augsburg wurde ich darin durch den Vorstand noch einmal bestärkt.

In diesen und anderen Fällen, in denen es prinzipiell darum ging,

Insti

ob die Lizenzierung der DENA eine Tatsache oder eine Form sei, habe ich als Geschäftsführer in Naunheim die ganze Last zu tragen gehabt, vom Vorstande aber, auch auf direkte Fragen keine Antwort bekommen. Der Vorstand verhandelte mit den Amerikanern in Naunheim, ich wurde weder einbezogen, noch wurde mir das geringste Ergebnis der Besprechungen mitgeteilt.

Wie man sich allerdings einigte, erscheint heute klar: nicht eine der Entlassungen wurde zurückgenommen, ebenfalls keine der Einstellungen gegen unseren Willen rückgängig gemacht. Mir wurde nicht mit einem Worte mitgeteilt, warum man nicht bis zum letzten Augenblicke klammert auf die im entgegengesetzten Meinungen des Vorstandes festgelegt hatte.

Dieser Mangel an Unterstützung durch den Vorstand zeigte sich aber nicht nur hier. Auch nach einer der denkbar schwersten Beleidigungen des gesamten Personales der DENA und der Geschäftsleitung kurz vor der Tagung in Gardisch erfolgte nichts - trotz anderweitiger Zusagen - um die Autorität der Geschäftsleitung zu stützen. Jedenfalls wurde weder mir noch einem meiner Kollegen etwas darüber mitgeteilt. Es konnte daher nicht ausbleiben, daß in Naunheim die Ansicht entstand, daß der Vorstand der Geschäftsleitung zwar Weisungen gab, selbst aber in Naunheim immer wieder zurückwich.

Dies ging so weit, daß ich nichteinmal eine Antwort erhielt, als der Geschäftsführer, Herr Müller, am Tage nach seiner Ankunft von Augsburg einen Typhus bekam, daß mir auf Anordnung des Vorstandes nicht anstellen sollte, eine Bestätigung über die Anstellung gab. Diese Bestätigung wurde mir vorgelesen, als bereits ein schwerer Konflikt mit der Presse Control entstanden war. Mir wurde nichteinmal mitgeteilt, ob man mein Eintreten für die Weisungen des Vorstandes billige oder wie man zu der Verletzung der Weisungen des Vorstandes durch Herrn Müller stehe. Selbst wenn es sich um eine "Gefälligkeitsbescheinigung" gehandelt hätte, würde, wie sich zeigte, hier ein Präzedenzfall geschaffen.

Trotzdem habe ich den Vorstand gegenüber der Presse Control stets verteidigt, auch wenn ich gefragt wurde, ob ich mich in der Geschäftsführung durch das Nichterscheinen oder Nichtarbeiten des Vorstandes gehemmt fühle.

Wenn heute von amerikanischer Seite Bedenken gegen meine Geschäftsführung erhoben werden sollten, dann wäre es meiner Ansicht nach nur loyal gewesen, wenn man seitens des Vorstandes auf die Weisungen des Vorstandes hingewiesen hätte, die ein anderes Vorgehen meinerseits unmöglich machten, besonders auf die ungelöste Kompetenzfrage. Stattdessen wurde mir ohne eine sachliche Begründung ein "Urlaub" vorgeschlagen, der gleichzeitig eine Entlassung sein sollte. Dazu ist im besonderen zu sagen, daß dies am 20. März 1964 Februar geschah, nachdem erst kurz vorher auf Weisung des Vorstandes dem Personal mitgeteilt war, daß Entlassungen und Kündigungen nur 6 Wochen vor Quartalsabschluss möglich seien. Auch aus diesem Grunde ist die Entlassung unwirksam.

Zur Geschäftsführung überhaupt möchte ich sagen, daß sie in diesem Winter und unmittelbar nach der Lizenzierung eine denkbar schwere Aufgabe war. Es handelte sich darum, eine junge und schwer erhaltende, dabei schlecht ernährte Belegschaft, die zum großen Teil

in Quartieren wohnt, die man nur als Notquartiere bezeichnen kann, arbeitsfähig zu erhalten.

Nur durch meine privaten Beziehungen gelang es, Tonnen von Gemüse für die Küche zu beschaffen, bzw. durch die Mithilfe des Küchenausschusses und des Verwalters der Küche bei der Durchführung der Aktion. Ohne dies wäre die Küche längst zusammengebrochen. Die Folgen eines Zusammenbruches haben sich gezeigt, als zufällig nach meiner "Heurlaubung" die Zufuhren ausblieben.

Der Brand des Senders hatte nicht nur die Technik, sondern auch Redaktion und Geschäftsführung vor schweren Aufgaben gestellt, die, so gut wie das nur möglich war, gelöst wurden.

Ein weiterer Punkt war die Aufdeckung der Unregelmäßigkeiten im Fotobetriebe - die aus der Zeit vor meiner Antsführung stammten. Ich hatte den neuen Leiter auf meine Bedenken aufmerksam gemacht, ihn gesagt wo aufzupassen sei. Damit gelang es Handhaben zu bekommen, plötzlich zuzufassen und eine Gesundung herbeizuführen. Es wurden vier Leicas wiederbeschafft, ohne die eine Ausdehnung des Fotobetriebes heute unmöglich wäre und die nur unter Aufwendung von ca 140 000 Mark zu beschaffen sein würden. Ich glaube, daß ich allein hier das Geld verdient habe, das ich für die DANA kostete - und mehr als das.

Ich war es, der in Berlin, als nicht weniger als fünf Kündigungen vorlagen, den Betrieb zusammenhielt, trotzdem ich mich bei dieser Gelegenheit so einzusetzen hatte, daß ich mich bei der Kontrolle höchst unbeliebt machte. Erst als ich keine weitere Travel Order nach Berlin bekam, keine Möglichkeit mehr hatte, dort einzugreifen, sind nur die meisten dieser- und andere- Kündigungen effektiv geworden. Auch in Stuttgart mußten kurzfristig Veränderungen vorgenommen werden, die durch den Weggang von Herrn Lange und eine Kündigung entstanden. - Daß Mangel an Büroleitern besteht, ist bekannt und beruht auf bekannten, von uns nicht zu vertretenden Ursachen, die erst allmählich beseitigt werden können.

Irgendwelche wichtige Verträge oder Neueinrichtungen im Werte von über 10 000 Mark, für die eine Genehmigung des Vorstandes nötig ist, konnten nicht abgeschlossen oder durchgeführt werden, da Ad entweder nicht besprochen oder nicht unterzeichnet wurde. Vorbereitet war alles, insbesondere auch die Ausdehnung der Foto-Abteilung und ein Vertrag, der uns von jeden Materialorgen (Filme, Papier, Blitzlicht) erlöst hätte. Trotzdem ich den Inhalt mehrfach, sogar durch Telegramm, Fernschreiber etc nach Augsburg durchgab, erhielt ich nicht einmal eine Antwort. Nach meinem Weggange wurde alles sofort unterzeichnet - für einen bis zwei Monate mindestens ist uns das Material so verloren gegangen.

Nur wenige Worte sind über meine Tätigkeit als nomineller Chefredakteur zu sagen. Es war von vornherein klar, daß es sich hier nur um eine Notlösung handelte, als ich - noch vor der Lizenzierung - vermutet dieses Amt bekam. Man nahm an, in Kürze einen wirklichen Chefredakteur zu haben. Beide Ämter können jedenfalls nicht gemeinsam verwaltet werden. Ich habe jedoch der Redaktion mitgeteilt, daß ich jederzeit bereit bin, in schwierigen Fällen die Verantwortung zu übernehmen. In den Fällen, in denen ich um Entscheidung gebeten wurde, habe ich - siehe die bekannte Schumacher-Bede - Recht behalten. Sonst war ich bemüht, die überarbeitete Redaktion so wenig